



Antisemitismus Thematisieren: Warum und Wie?

Leitfaden für Pädagoginnen und Pädagogen

Dezember 2007

Inhaltsverzeichnis

1.	EINFÜHRUNG	3
2.	ZUM UMGANG MIT ANTISEMITISMUS AN SCHULEN	5
3.	PÄDAGOGISCHER ANSATZ.....	7
3.1.	Allgemeine Ziele und Lernerfolge	7
3.2.	Methodologische Grundsätze.....	8
3.3.	Bewährte Methoden	11
3.4.	Identität und soziales Umfeld.....	12
4.	UNTERSCHIEDLICHE ERSCHEINUNGSFORMEN VON ANTISEMITISMUS: ANREGUNGEN FÜR LEHRKRÄFTE	15
4.1.	Antisemitische Stereotype.....	15
4.2.	Verschwörungstheorien.....	17
4.3.	Antisemitismus und Antizionismus	19
4.4.	Nahostkonflikt und Antisemitismus.....	22
4.5.	Antisemitismus und <i>Holocaust</i>	25
4.6.	<i>Holocaust</i> -Leugnung.....	27
4.7.	Antisemitische Symbole.....	29
Anhang 1:	Arbeitsdefinition „Antisemitismus“	32
Anhang 2:	Empfohlene Websites.....	34

1. EINFÜHRUNG

Dieser Leitfaden soll Lehrkräfte und andere Pädagoginnen und Pädagogen im Umgang mit dem Thema „Antisemitismus heute“ durch Anregungen unterstützen. Unter Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes – der von Land zu Land und sogar von Klasse zu Klasse variieren kann – bietet Ihnen die vorliegende Publikation sowohl einen allgemeinen Überblick über verbreitete Erscheinungsformen des aktuellen Antisemitismus als auch einige grundlegende pädagogische Richtlinien und Strategien für den Umgang mit diesem komplexen und schwierigen Thema. Im Anhang finden Sie dazu nützliche Empfehlungen.

Die Grundlage dieses Leitfadens bildet die Arbeitsdefinition von Antisemitismus, die vom *Büro für Demokratische Institutionen und Menschenrechte (ODIHR)* der *OSZE* in Zusammenarbeit mit der *Agentur der Europäischen Union für Grundrechte* (ehemals *Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit*) sowie mit jüdischen Organisationen und bekannten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern entwickelt wurde. Nach dieser Definition ist Antisemitismus „eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die man als ‚Judenhass‘ bezeichnen kann“. Antisemitische Manifestationen können auch „gegen den Staat Israel – angesehen als jüdische Gemeinschaft – gerichtet sein. Antisemitismus klagt Jüdinnen und Juden häufig der Verschwörung zum Schaden der Menschheit an und wird oft benutzt, um sie dafür verantwortlich zu machen, ‚wenn etwas falsch läuft‘. Er drückt sich in Worten, in schriftlicher und visueller Form und in Taten aus und verwendet dazu unheilvolle Stereotypen und negative Charakterzüge“ (siehe Anhang 1).

Obwohl Antisemitismus seit dem *Holocaust* weitgehend tabuisiert ist, existiert er bis heute unter der Oberfläche weiter. Für einige Menschen ist Antisemitismus eine Ideologie, anhand derer sie sich die Welt erklären. Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben sich neue Erscheinungsformen von Antisemitismus herausgebildet, wobei sich einige von ihnen, wie z.B. die Leugnung des *Holocaust* oder der Sekundäre Antisemitismus, direkt auf den *Holocaust* beziehen.

Seit den späten 1990er-Jahren werden hohe Zahlen gewalttätiger, antisemitischer Vorfälle verzeichnet. Überall in Europa und Nordamerika wurden jüdische und nichtjüdische Einzelpersonen, ihr Besitz sowie jüdische Gemeindeeinrichtungen, wie z.B. Synagogen, zum Ziel dieser Übergriffe. Antisemitismus ist immer häufiger auch im Bildungsbereich anzutreffen.

Laut des *ODIHR*-Jahresberichts 2006 zu Hassverbrechen in der *OSZE*-Region, nahm die Anzahl der Angriffe auf jüdische Schulen in vielen Ländern zu. Gleichzeitig wurden jüdische Schülerinnen und Schüler zunehmend auf dem Schulweg oder im Klassenzimmer angegriffen, belästigt und verletzt – teilweise von ihren eigenen Mitschülern. Lehrkräfte berichteten außerdem, dass die Bezeichnung „Jude“ zu einem beliebten Schimpfwort unter Jugendlichen geworden ist. Antisemitismus ist also nicht auf extremistische Kreise begrenzt, sondern etabliert sich zunehmend in breiten Bevölkerungsschichten. In diesem Zusammenhang wird der Nahostkonflikt oft als Rechtfertigung für antisemitische Äußerungen aus der gesellschaftlichen Mitte eingesetzt.

Die internationale Gemeinschaft, Regierungen, die Zivilgesellschaft aber auch Einzelpersonen haben auf diesen Trend vor allem mit bewusstseinsfördernden und bildungspolitischen Initiativen reagiert. Ziel dieses Leitfadens ist es, Lehrenden und anderen Pädagoginnen und Pädagogen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie antisemitische Äußerungen erkennen, ihnen vorbeugen und/oder entgegentreten können. Angestrebt wird außerdem, Lehrkräfte bei der Wissensvermittlung zu historischen und aktuellen Erscheinungsformen von Antisemitismus in Europa zu unterstützen.

Verpflichtungen und Aktivitäten der OSZE im Bereich Antisemitismus-Bekämpfung

Die *Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE)* ist die weltweit größte regionale Sicherheitsorganisation, deren 56 Mitgliedsstaaten das geografische Gebiet von Vancouver bis Wladiwostok umspannen. Da der Arbeitsschwerpunkt auf politisch-militärischen, ökonomischen und umweltbezogenen Themen sowie auf Menschenrechten und Demokratie (der so genannten humanitären Dimension von Sicherheit) liegt, hat die OSZE einen dreifachen Zugang zum Thema Sicherheit. Das *Büro für Demokratische Institutionen und Menschenrechte (ODIHR)* der OSZE mit Sitz in Warschau (Polen) unterstützt die Teilnehmerstaaten bei der Umsetzung ihrer Bestrebungen, die Menschenrechtssituation zu verbessern. Ziel dieser Bemühungen ist die universelle Gewährleistung der Menschen- und Freiheitsrechte. Die Teilnehmerstaaten haben sich zur Rechtsstaatlichkeit und Förderung demokratischer Prinzipien verpflichtet, indem sie demokratische Institutionen aufbauen, stärken und schützen und innerhalb der OSZE-Region für Toleranz werben. Im Bereich Toleranz und Nicht-Diskriminierung konzentriert sich das ODIHR auf Hassverbrechen, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Intoleranz und Diskriminierung von muslimischen Menschen sowie Religions- und Glaubensfreiheit.

Die 56 OSZE-Teilnehmerstaaten haben seit dem Jahr 2000 mit zahlreichen Erklärungen auf den Anstieg antisemitischer Übergriffe reagiert. In diesen wird bestätigt, dass der Antisemitismus neue Erscheinungs- und Ausdrucksformen angenommen hat und eine Gefahr für die Demokratie, die kulturellen Werte und die Sicherheit in der OSZE-Region darstellt. In der Berliner Erklärung von 2004 haben sich die Teilnehmerstaaten dazu verpflichtet, „gegebenenfalls erzieherische Programme zur Bekämpfung des Antisemitismus zu fördern; die Erinnerung an die Tragödie des *Holocaust* wach zu halten, gegebenenfalls deren Vermittlung im Unterricht zu fördern und sich für die Achtung aller ethnischen und religiösen Gruppierungen einzusetzen“.¹

Zur Unterstützung der Teilnehmerstaaten hat das ODIHR einen Überblick über die Bildungsarbeit zu den Themen *Holocaust* und Antisemitismus zusammengestellt, in dem die Bildungsaktivitäten in der Region analysiert und bewertet werden.² Im Anschluss an die *OSZE-Konferenz zu Antisemitismus und Anderen Formen von Intoleranz*, die im Juni 2005 in Córdoba (Spanien) stattfand, haben sich Fachleute aus 12 Teilnehmerstaaten im *Yad Vashem* in Jerusalem versammelt, um den Leitfaden *Die Gestaltung von Holocaust-Gedenktagen: Konzeptuelle Anregungen für Pädagogen*³ zu entwickeln, der nun in 13 Sprachen erhältlich ist. Auch die Idee für die vorliegende Publikation entstand während dieses Treffens, das von der *Asper Foundation* in Winnipeg (Kanada) unterstützt wurde. Außerdem haben das ODIHR und das *Anne-Frank-Haus* zusammen mit regionalen Expertinnen und Experten für sieben Teilnehmerstaaten Lehrmaterialien zum Thema Antisemitismus entwickelt.⁴ Weitere Länder sollen folgen. Auch für Lehrende, die bereits mit diesen Materialien arbeiten, kann der vorliegende Leitfaden für weiterführende Informationen von Nutzen sein.

¹ *OSZE-Antisemitismuskonferenz: Bericht von der Antisemitismuskonferenz der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) im Auswärtigen Amt in Berlin am 28. und 29. April 2004*, Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen/Verfassungsschutz, 2004, <<http://www.im.nrw.de/sch/doks/vs/osze-konferenz.pdf>>

² *Education on the Holocaust and on Anti-Semitism: An Overview and Analysis of Educational Approaches*. Warschau: OSCE/ODIHR, 2006, <http://www.osce.org/odihr/item_11_18712.html>

³ *Die Gestaltung von Holocaust-Gedenktagen: Konzeptuelle Anregungen für Pädagogen*, OSCE/ODIHR und Yad Vashem, Januar 2006, <<http://www.osce.org/odihr/20104.html>>

⁴ Die Materialien sind im Internet abrufbar unter <http://www.osce.org/odihr/item_11_23875.html>

Die Arbeit von *Yad Vashem* zur Antisemitismus-Bekämpfung

Yad Vashem, die *Gedenkstätte der Märtyrer und Helden des Holocaust*, wurde 1953 durch einen Beschluss des israelischen Parlaments gegründet. Die Bezeichnung *Yad Vashem* stammt aus dem Buch Jesaja, Kapitel 56, Vers 5: „Und denen will ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal (*Yad*) und einen Namen (*Shem*) geben; einen ewigen Namen, der nicht vergehen soll.“ *Yad Vashem* erhielt bei seiner Gründung den Auftrag, die Geschichte der Jüdinnen und Juden während des *Holocaust* zu dokumentieren, und das Andenken und die Geschichte jedes einzelnen der sechs Millionen Opfer zu bewahren. Das Vermächtnis des *Holocaust* soll über Archive, die Bibliothek, das Forschungsinstitut und die Museen sowie Lernzentren an kommende Generationen weitergegeben und die Taten der *Gerechten unter den Völkern*, die während des *Holocaust* ihr Leben riskierten, um ihren jüdischen Mitmenschen zu helfen, gewürdigt werden.

Yad Vashem legt besonders großen Wert darauf, die jüngeren Generationen über den *Holocaust* aufzuklären. Die heutige Jugend ist stärker als je zuvor an ihrer eigenen persönlichen Geschichte und an Fragestellungen zum Thema Identität interessiert. *Yad Vashem* ermutigt zum Dialog zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und möchte seine Besucherinnen und Besucher dazu anregen, auf eine menschlichere Zukunft hinzuarbeiten.

Yad Vashem organisiert wissenschaftliche Konferenzen zu den unterschiedlichen Erscheinungsformen von Antisemitismus in den verschiedenen Epochen. Gleichzeitig liegt in den jährlich durchgeführten Schulungsseminaren für Pädagoginnen und Pädagogen ein weiterer Schwerpunkt auf dessen aktuellen Erscheinungsformen. Zahlreiche Bildungsmaterialien und Unterrichtspläne mit dem Schwerpunkt Antisemitismus sowie Antworten auf häufig gestellte Fragen zum Nahostkonflikt, Antisemitismus und zum *Holocaust* sind online abrufbar unter: www.yadvashem.org.

2. ZUM UMGANG MIT ANTISEMITISMUS AN SCHULEN

Das Thema Antisemitismus an Schulen kann einerseits spontan aufkommen, ausgelöst durch eine antisemitische Äußerung im Unterricht, an der Schule oder auch in einem größeren Zusammenhang. Andererseits kann das Thema jedoch auch vorbeugend Teil des Lehrplans sein. In beiden Fällen stellt der Umgang mit Antisemitismus eine fächerübergreifende Aufgabe dar, da man sich der Thematik in verschiedenen Unterrichtsfächern, wie z.B. Sozialkunde, Literatur, Kunst, Geschichte etc. annähern kann. Sie als Lehrende können dem Thema entweder eine gesamte Unterrichtsreihe widmen, oder, falls Zeit- und Lehrplan dies nicht zulassen, sich auch in nur einer Unterrichtsstunde damit auseinandersetzen. Unabhängig von der Ausgangssituation, ist eine behutsame Annäherung an das Thema unerlässlich.

Die eingesetzten pädagogischen Methoden sollten sowohl über den *Holocaust* aufklären als auch das Bewusstsein für Antisemitismus stärken. Ersteres ist in vielen Ländern fest in den Lehrplänen verankert. Darin zeigt sich das Bemühen, die Gedenk- und Bildungspolitik zu dieser Tragödie zu fördern, die Teil der kollektiven Erinnerung Europas im Besonderen und der Menschheit im Allgemeinen geworden ist. Die *Holocaust Education*⁵ soll Schülerinnen und Schüler für die Perspektive der Opfer von Antisemitismus sensibilisieren und stellt Fragen zur individuellen

⁵ Bildungsarbeit zum *Holocaust*

Verantwortung und Machtmissbrauch in den Mittelpunkt. Außerdem konfrontiert sie die Lernenden mit möglichen Folgen von Antisemitismus und ermutigt sie, sich auf die Seite der Demokratie zu stellen, die eigene Ignoranz zu überwinden und in Situationen, in denen jüdische oder andere Menschen diskriminiert werden, einzuschreiten.⁶

Nichtsdestotrotz ist die *Holocaust Education* nicht in erster Linie zur Prävention von Antisemitismus konzipiert worden und stößt somit diesbezüglich an ihre Grenzen. Antisemitismus und historische Kenntnisse über den *Holocaust* müssen sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern können parallel zueinander bestehen. Der aktuelle Antisemitismus äußert sich häufig im Zusammenhang mit Themen, die mit Ereignissen nach 1945 in Verbindung stehen, wie z.B. der anhaltende Nahostkonflikt, oder in Debatten über den *Holocaust*, d.h. Themen, die per Definition nicht im Rahmen der *Holocaust Education* behandelt werden können und somit einen anderen Fokus erfordern. Angesichts dessen, dass es einige Lehrkräfte – offensichtlich aus Angst vor antisemitischen Ressentiments und *Holocaust*-Leugnung unter ihren Schülerinnen und Schülern – vermeiden, zum *Holocaust* zu unterrichten, können bewusstseinsstärkende Maßnahmen und Diskussionen zu Antisemitismus in einigen Fällen sogar als Instrument zur effektiven Umsetzung von *Holocaust Education* angesehen werden. Der *Holocaust* und Antisemitismus sind Themen, die miteinander verbunden werden können und sollten, wobei das eine das andere als Unterrichtsthema jedoch nicht ersetzen kann.

Antisemitismus kann im Unterricht als Beispiel für Rassismus und Diskriminierung angeführt werden. Für die Schüler könnte es jedoch vor allem interessant und wichtig sein, zu erkennen, dass Antisemitismus oft und gerade *mit* der sozialen Einbindung von Jüdinnen und Juden in allen Schichten der europäischen und nordamerikanischen Gesellschaft einhergeht und sich somit eben nicht als Diskriminierung im klassischen Sinne manifestiert. Außerdem stellen Elemente rassistischer Ideologien nur *eine* von vielen Dimensionen von Antisemitismus dar. Der Hass gegen Jüdinnen und Juden hat sich im Laufe der Geschichte zwar vor allem in Form rassistischer Vorurteile und Politikpraxen geäußert, er wurde aber auch als Mittel zur Konstruktion von religiösem Antagonismus genutzt oder bildete die Grundlage einer kulturellen Tradition. Darüber hinaus äußert er sich im politischen Ressentiment gegen die jüdische Nation, wie sie durch den Staat Israel repräsentiert wird. Die Spezifik des Antisemitismus als Phänomen, das die Präsenz jüdischer Menschen überhaupt nicht erfordert – Paul Lendvai prägte hierfür den Begriff des „Antisemitismus ohne Juden“ – wird u. U. nicht deutlich werden, solange das Thema im Rahmen der interkulturellen Bildungsarbeit nur als weitere Variante von Diskriminierung verhandelt wird.

Des Weiteren scheint sich das Thema Menschenrechte als passender Rahmen zur Thematisierung von aktuellem Antisemitismus anzubieten. Auch wenn dies eine erfolgreiche Methode sein kann, um den Schülerinnen und Schülern einen normativen Rahmen von Respekt, Verständnis und Gleichheit zu vermitteln, ist es für sie vielleicht auch von Interesse, spezifische historische Kontexte und Entwicklungen sowie die sozialen und kulturellen Prozesse zu verstehen, die mit Antisemitismus verbunden sind.

Es gibt also vielfältige Bezugsrahmen und Themen, die sich als guter Ausgangspunkt zur Sensibilisierung für das Thema Antisemitismus anbieten. Von daher ist es sehr wichtig, sich die Komplexität und Vielschichtigkeit des Themas immer wieder bewusst zu machen und entsprechend unterschiedliche pädagogische Ansätze zu entwickeln.

⁶ Siehe Abschnitt *For Teachers & Scholars: Guidelines for Teaching* auf der Website der *Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research*,
<<http://www.holocausttaskforce.org/teachers/index.php?content=guidelines/menu.php>>

3. PÄDAGOGISCHER ANSATZ

Dieser Leitfaden soll Sie als Lehrende in zweierlei Hinsicht unterstützen: Er soll

- Lernerfolge aufzeigen, die durch das Engagement gegen Antisemitismus im Unterricht erzielt werden können;
- Konzeptuelle Anregungen und Hintergrundinformationen bieten, wie man bestimmte antisemitische Stereotype und/oder andere antisemitische Äußerungen erkennen und ihnen begegnen kann.

3.1. Allgemeine Ziele und Lernerfolge

Es sollte nicht davon ausgegangen werden, dass sich die Schülerinnen und Schüler der Existenz von Antisemitismus bewusst sind. Sie haben jedoch das Recht, etwas darüber zu lernen und zu erfahren. Während einige vermutlich bereits auf die eine oder andere Weise mit der Problematik in Berührung gekommen sind und eine grobe Vorstellung davon haben, durch was sich Antisemitismus auszeichnet, glauben andere vielleicht, dass mit dem Ende des *Holocaust* auch der Antisemitismus verschwunden sei. In einigen Fällen werden Sie als Lehrende vor der schwierigen Aufgabe stehen, bei Ihren Schülern erst einmal ein Bewusstsein dafür schaffen zu müssen, was aktueller Antisemitismus überhaupt ist und wie er sich äußert. Außerdem müssen Sie ihnen vermitteln, dass es sich dabei um ein weltweites Problem handelt. Somit kann eine Sensibilisierung für die Problematik an sich also erstes und vorrangiges Ziel im Unterricht zu Antisemitismus sein.

Den nächsten Schritt bildet die aktive Präventionsarbeit, bzw. das Ergreifen adäquater Gegenmaßnahmen. Neben der Wissensvermittlung, sowohl zur jüdischen Geschichte und Kultur als auch zur Geschichte von Antisemitismus, sollten Sie Ihren Schülerinnen und Schülern auch die Möglichkeit geben, bestimmte Werte und Ansichten anzunehmen sowie sich Fähigkeiten anzueignen, die sie in die Lage versetzen, sich kritisch gegen antisemitische Ansichten und andere Vorurteile zu engagieren und diese zurückzuweisen.

Vor diesem Hintergrund sollte der Unterricht zu Antisemitismus die Lernenden dazu befähigen,

- antisemitische Stereotype und Denkweisen, die sich in der Sprache, den Medien, der Gesellschaft, der Kultur und in extremistischen Ideologien ausdrücken, zu erkennen und abzulehnen. Hierdurch verringert sich die Wahrscheinlichkeit, dass die Schülerinnen und Schüler antisemitische Sichtweisen annehmen, wenn sie mit solchen konfrontiert werden.
- zu lernen, andere Sichtweisen ggf. als unterschiedlich, aber grundsätzlich als gleichwertig anzusehen. Auf diese Weise werden sie motiviert, sich ihre Persönlichkeit anhand positiver Elemente aufzubauen, anstatt sich über eine negative Abgrenzung anhand antisemitischer Stereotype zu definieren.
- ein gemeinsames Verständnis dafür zu entwickeln, dass jede Person gleichberechtigt und individuell behandelt werden muss. Dies wird sich positiv sowohl auf das allgemeine Maß an Toleranz als auch auf die Wertschätzung der Vielfalt im jeweiligen schulischen Umfeld auswirken.

Mitunter bieten antisemitische Äußerungen an der Schule einen Anlass, das Thema im Unterricht aufzugreifen. Eine reflektierte Reaktion auf solche Äußerungen sollte gewährleisten, dass

- den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geboten wird, sich aktiv mit einem sozialen Problem auseinanderzusetzen anstatt sich herauszuziehen, zu schweigen oder passiv zu bleiben. Dies ermöglicht ihnen, wichtige staatsbürgerliche Kompetenzen zu entwickeln.

- Lehrende und Lernende gleichermaßen die Möglichkeit haben, ihre entsprechenden Vorurteile zu erkennen und ihre Ansichten mittels eines Lernprozesses zu überdenken.
- die Lehrenden die Möglichkeit haben, den breiteren Problemzusammenhang, in den Antisemitismus unter Jugendlichen oft eingebettet ist, zu erfassen.

Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus im schulischen Rahmen sollten sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrkräfte in der Lage sein,

- das Judentum als eine von vielen Religionen und Israel als demokratischen Staat anzuerkennen. Außerdem sollten sie ein Bewusstsein für die historische Rolle der Jüdinnen und Juden entwickeln sowie deren kulturellen Beitrag in Europa und anderen Regionen würdigen können.
- die Vielfalt unter den Menschen zu schätzen und die Koexistenz von Diversität und Gemeinsamkeiten, die uns als Menschen verbindet, anzuerkennen. Das Eintreten für Menschenrechte und Gleichberechtigung kann ihre (Mit-)Schüler dazu anregen, Unterschiede zwischen Menschen zu würdigen und zu respektieren.
- Antisemitismus als Problem der Mehrheitsgesellschaft und nicht der betroffenen Minderheit wahrzunehmen. Außerdem sollten ihnen die negativen Auswirkungen von Antisemitismus auf unsere Gesellschaften und uns selbst bewusst sein.
- ihre (Mit-)Schüler dazu zu ermutigen, stark vereinfachende Sichtweisen auf die Welt – wie z.B. Schwarz-Weiß-Malerei – zu hinterfragen und kritisches Denken zu entwickeln.
- einen Einblick in die Funktionsweisen von Vorurteilen, ungerechtfertigten Schuldzuweisungen, Verschwörungstheorien und Ausschlussmechanismen zu erhalten.
- Empathie für eine Minderheit empfinden zu können, die mit Diskriminierung und Ressentiment konfrontiert ist.
- gegen diskriminierende und übergriffige Vorurteile und Ressentiments einzutreten und ihre persönliche Verantwortung als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft zu übernehmen.

3.2. Methodologische Grundsätze

Bei der Umsetzung dieser Zielstellungen können verschiedene Schwierigkeiten auftreten. Einerseits neigen Pädagoginnen und Pädagogen oft dazu, antisemitische Ansichten, die Verwendung antisemitischer Stereotype sowie jegliche andere Erscheinungsformen von Intoleranz und Diskriminierung zu verurteilen. Gleichzeitig möchten sie jedoch die Schülerinnen und Schüler, die diese Ansichten hegen oder äußern, ernst nehmen. Mit anderen Worten, Lehrende müssen also bestrebt sein, ihre Schüler zu erreichen, parallel dazu aber deren Ansichten hinterfragen. Eine weitere Herausforderung besteht darin, einerseits für Menschenrechte wie Religions- und Redefreiheit einzutreten, gleichzeitig jedoch den Missbrauch dieser Freiheiten für rassistische und antisemitische Zwecke abzulehnen. Außerdem sollten Lehrende ihrer Klasse oder Gruppe ein umfassendes Bild der Geschichte des Antisemitismus und antisemitischer Stereotype sowie die Notwendigkeit vermitteln, sich diesem tief verwurzelten Hass entgegenzustellen. Die Schwierigkeit besteht nun darin, dabei nicht in eine dogmatische Lehrweise zu verfallen, sondern den Unterricht stattdessen interaktiv, interessant und ansprechend zu gestalten. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass sich die Lernenden einen allgemeinen Überblick verschaffen können (über die lange Geschichte des Antisemitismus, dessen vielfältige Erscheinungsformen und die Komplexität des Themas), ohne dabei mit Informationen überflutet zu werden.

Die folgenden Anregungen sind für Pädagoginnen und Pädagogen konzipiert, die das Thema Antisemitismus in ihren Unterricht einbinden, ein Bewusstsein dafür entwickeln und auf antisemitische Kommentare und/oder Vorfälle in ihrer Klasse adäquat reagieren möchten.

- **Schaffen Sie ein konstruktives Umfeld**

Lehrende und Lernende sollten gemeinsam eine offene Atmosphäre schaffen, in der sich alle sicher fühlen und sensible Themen ehrlich diskutieren können. Sie sollten einige grundlegende Regeln festlegen, um eine ehrliche und respektvolle Diskussion zu gewährleisten. Seien Sie sich eventuell bestehender Hierarchien in der Klasse bewusst und versuchen Sie, alle Beteiligten in die Diskussion einzubinden. Die Schülerinnen und Schüler sollten auch Zweifel äußern können. Die Schaffung einer solchen Umgebung kann Ihnen als Lehrkraft helfen, zu erkennen, warum jemand antisemitische und stereotypisierende Ansichten vertritt. Denn Ängste, Frustration und negative persönliche Erfahrungen machen für die einfachen Lösungen empfänglicher, die diese Ideologien anbieten.

- **Seien Sie geduldig**

Sie sollten Schritt für Schritt vorgehen und ausreichend Zeit einplanen, damit sich ein gemeinsamer Lernprozess entwickeln kann. Beginnen Sie mit weniger komplexen Themen oder versuchen Sie, einen Ausgangspunkt zu finden, der die Klasse oder Gruppe anspricht und zu dem sie einen Bezug hat. Es ist ratsam, das Thema im Blick zu behalten und sich ggf. in einer anderen Unterrichtseinheit noch einmal darauf zu beziehen, falls sich dies anbietet. Darüber hinaus erfordert es Geduld, den richtigen Ansatz für die unterschiedlichen Altersgruppen zu finden und Informationen in einem angemessenen Rahmen bereitzustellen.

- **Reagieren Sie klar und unmissverständlich**

Sie sollten auf antisemitische Äußerungen im Unterricht vorbereitet sein und darauf reagieren können. Durch Schweigen kann schnell der Eindruck entstehen, dass ressentimentgeladenes Verhalten stillschweigend geduldet wird oder nicht beachtenswert ist. Obwohl die Reaktion auf solche Äußerungen je nach Situation und Rahmenbedingungen unterschiedlich ausfallen kann, sollten sich die Schülerinnen und Schüler jeder Zeit darüber bewusst sein, dass sie in Bezug auf Antisemitismus keine Toleranz erwarten können. In diesem Zusammenhang sind Transparenz und Klarheit gegenüber den Schülern und ihren Familien erforderlich.

- **Predigen Sie nicht**

Predigen ist eine unwirksame Methode zur Veränderung von ressentimentgeladenen Ansichten und hat in vielen Fällen eher den gegenteiligen Effekt. Geben Sie Ihrer Klasse oder Gruppe stattdessen die Möglichkeit, Konflikte zu lösen, Probleme zu diskutieren, in heterogenen Teams zusammenzuarbeiten und eine kritische Einstellung zu entwickeln. Zu guter Letzt kann durch interaktive und einbeziehende Methoden sichergestellt werden, dass dieser schwierige Komplex von den Schülerinnen und Schülern nicht umgangen wird, sondern zu einem Thema wird, mit dem sich einige von ihnen vielleicht sogar intensiver und für einen längeren Zeitraum beschäftigen wollen.

- **Erinnern Sie daran, dass jeder Einzelne etwas bewegen kann**

Jede Person hat eine Wahl und ist deshalb auch für ihr Handeln verantwortlich. Sie können Beispiele aus der Geschichte und der aktuellen Gesellschaft heranziehen, um dieses Prinzip zu veranschaulichen. Geben Sie Ihren Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, zu erkennen und zu lernen, dass sie für ihr Handeln verantwortlich sind und sich auch der Auswirkungen ihrer Entscheidungen bewusst sein müssen. Dies beinhaltet außerdem, sie für

die positiven Effekte zu sensibilisieren, die staatsbürgerliches Engagement und sozial verantwortliches Verhalten auf die Gesellschaft haben können.

- **Seien Sie realistisch**

Auch wenn Sie als Lehrkraft immer bemüht sein sollten, Antisemitismus vorzubeugen und Gegenmaßnahmen zu ergreifen, gibt es selbstverständlich Grenzen. Es ist wichtig, klare Zielstellungen zu formulieren und die Möglichkeiten und Grenzen der pädagogischen Bemühungen realistisch zu bewerten. Eine einzelne Lehrkraft mit begrenzten Ressourcen und Zeitdruck wird natürlich nicht in der Lage sein, das Problem Antisemitismus vollständig zu lösen.

- **Regen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler zur Selbstreflektion an**

Sowohl die Lehrenden als auch die Lernenden sollten ihre Vorstellungen von Jüdinnen und Juden reflektieren und darüber nachdenken, ob diese durch Vorurteile oder Ressentiments beeinflusst sind. Wenn jüdische Schülerinnen oder Schüler in der Klasse sind, ist es wichtig, behutsam auf ihre Perspektiven einzugehen. Wie in allen Fällen von Voreingenommenheit sollte der Lernprozess darauf abzielen, zu erkennen, dass individuelle Erfahrungen oder Wesenszüge nicht generalisiert und auf eine gesamte Gruppe projiziert werden sollten.

- **Nutzen Sie die Lebenserfahrungen Ihrer Schülerinnen und Schüler**

Geben Sie Ihrer Klasse oder Gruppe die Möglichkeit, ihre Erfahrungen miteinander zu teilen. Das Klassenzimmer kann ein Ort sein, an dem Vielfalt geschätzt wird und die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler nicht marginalisiert, trivialisiert oder abgewertet werden. Viele Lernende finden es einfacher, über Antisemitismus zu sprechen, wenn sie die Möglichkeit haben, sich auf ihre eigenen Erfahrungen zu besinnen, z.B. mit Diskriminierung oder bei der Frage nach der persönlichen Identität. Gleichzeitig sollten sie jedoch lernen, von ihren eigenen Erfahrungen abstrahieren zu können und zu differenzieren statt zu verallgemeinern.

- **Fördern Sie kritisches Denken**

Beim Vorgehen gegen Vorurteile und Ressentiments ist es wichtig, sich unterschiedliche Perspektiven bewusst zu machen. So schafft das Lesen eines Berichts, der aus Sicht einer Jüdin mit eigener Antisemitismus-Erfahrung geschrieben ist, sicher ein besseres Verständnis und größere Empathie dafür, wie es sich anfühlt, durch antisemitische Angriffe diskriminiert oder beleidigt zu werden, als ein „neutraler“ Text. Das Aufzeigen verschiedener Perspektiven spielt auch bei der Betrachtung von Fotos und Bildern eine Rolle. Den Lernenden sollte vermittelt werden, dass einige Fotos von Jüdinnen oder Juden gezielt von Antisemiten gemacht wurden. So kann es beispielsweise sinnvoll sein, die Klasse zu bitten, die Motivation der Person hinter der Kamera zu analysieren.

- **Vermeiden Sie die Viktimisierung von Jüdinnen und Juden**

Jüdinnen und Juden sollten nicht auf die Opferrolle reduziert werden. Vielmehr sind sie Individuen mit einer eigenen Geschichte und Persönlichkeiten, deren Identitäten durch viele verschiedene Komponenten konstituiert werden.

- **Konzentrieren Sie sich auf die Vielschichtigkeit jüdischen Lebens**

Antisemitismus funktioniert über Stereotypisierung, Verallgemeinerungen und falsche Zuschreibungen. Zeigen Sie Ihren Schülerinnen und Schülern anhand vieler verschiedener Beispiele die breite Palette jüdischen Lebens, um diese Verzerrungen auszugleichen. Sie können sowohl in der Geschichte als auch in der aktuellen Gesellschaft die

unterschiedlichsten Herangehensweisen an jüdische Identitätskonzepte finden. Für den schulischen Kontext bieten sich vor allem auch Beispiele von Jugendlichen an.

- **Binden Sie das Schulumfeld ein**

Es ist wichtig, Eltern, andere Familienangehörige und das breitere Umfeld in den Lernprozess einzubeziehen, denn auch in diesem Kontext machen die Schülerinnen und Schüler ihre – sowohl positiven als auch negativen – (Lern-)Erfahrungen. Im Idealfall entsteht aus diesen Bemühungen ein größeres Netzwerk zur Förderung der Toleranz.⁷

- **Holen Sie sich bei Bedarf zusätzliche Unterstützung**

Ziehen Sie die Schulverwaltung, die Eltern, die Polizei und das breitere Umfeld hinzu, wenn es zu Gewalt oder anhaltenden Belästigungen kommt.

3.3. Bewährte Methoden

Obwohl es zum Thema *Holocaust* eine Vielzahl bewährter Methoden für Schulprojekte gibt,⁸ sind Übungen und Projekte mit dem Ziel der Bewusstseinsförderung für Antisemitismus, speziell für seine aktuellen Erscheinungsformen, immer noch rar.⁹

Wenn Sie Ihre Schülerinnen und Schüler durch Übungen, Projekte und Workshops an das Problem des aktuellen Antisemitismus heranführen möchten, sollten Sie sich nicht nur auf dessen rassistische Komponenten beschränken, sondern auch die subtileren und oft unbewussten Formen von Antisemitismus behandeln, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Die folgenden Beispiele könnten in diesem Zusammenhang nützlich sein:

- An vielen Wänden sind Hakenkreuze und antisemitische Parolen zu sehen. In Schüler-Initiativen könnten diese antisemitischen Graffitis in der Umgebung entfernt werden.
- Viele Straßen sind noch immer nach bekannten Antisemiten benannt. Dies kann als Ausgangspunkt für ein Geschichtsprojekt genutzt werden, das den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zum kritischen Dialog über die lokale Geschichte bietet. Beispielsweise könnten sie mit den örtlichen Behörden darüber diskutieren, warum der entsprechende Straßename beibehalten wurde. Zusätzlich könnte die Klasse Nachforschungen zu jüdischen oder nichtjüdischen Einwohnerinnen und Einwohnern anstellen, die einen positiven Beitrag zum örtlichen Leben geleistet haben und im Ergebnis Vorschläge für alternative Straßennamen unterbreiten.
- Das Internet ist zu einer wichtigen Quelle für antisemitische Propaganda geworden. Um diesem Trend entgegen zu wirken, können die Schülerinnen und Schüler dazu angeregt werden, im Gegenzug online zu recherchieren, welche Organisationen und Institutionen Antisemitismus bekämpfen und sich für Toleranz einsetzen. Alternativ dazu macht es ihnen auch sicher Spaß, etwas über die Arbeit bekannter Musikbands und/oder Filmstars herauszufinden, die sich gegen Vorurteile und Intoleranz engagieren.
- Fortgeschrittene Schülerinnen und Schüler können sich auch auf wissenschaftlicher Ebene mit dem Thema Antisemitismus beschäftigen, indem sie verschiedene psychologische, soziologische und philosophische Ansätze analysieren, die versuchen, das Phänomen

⁷ Siehe *Developing Local Democracy Against Right Wing Extremism: Examples of good practice in East Germany*, Information Leaflet No. 23, UNITED for Intercultural Action website (Englisch), <<http://www.unitedagainstracism.org/pages/info23.htm>>.

⁸ Siehe z.B. *Die Gestaltung von Holocaust-Gedenktagen*, zitiertes Werk., Anm. 3; oder Abschnitt *For Teachers & Scholars: Guidelines for Teaching*, zitiertes Werk., Anm. 3.

⁹ Siehe ODIHR-Lehrmaterialien zum Thema Antisemitismus, zitiertes Werk, Anm. 4.

Antisemitismus zu erklären. Auch Kontroversen in der Geschichtsschreibung zum Thema können untersucht werden.

- Es können Mahnmale für die Opfer von Antisemitismus geschaffen werden, z.B. eine Gedenktafel zum Andenken an deportierte Kinder aus der jeweiligen Schule oder für ehemalige Anwohnerinnen und Anwohner, die vor oder nach dem *Holocaust* Opfer von Antisemitismus wurden.
- Diskussionen und Workshops können ein solides Repertoire von Argumenten gegen Antisemitismus schaffen.
- Der Besuch jüdischer Friedhöfe kann den Schülerinnen und Schülern dabei helfen, eine Beziehung zur jüdischen Geschichte ihrer Region herzustellen. Viele dieser Friedhöfe wurden geschändet oder sind in Vergessenheit geraten. Die Mithilfe bei ihrer Restauration kann eine lohnende und wertvolle Erfahrung für alle Beteiligten sein.
- Austauschprojekte mit jüdischen und/oder israelischen Schülerinnen und Schülern könnten u. a. darauf abzielen, mit bestehenden Stereotypen zu brechen.
- Kontakte und Treffen mit der örtlichen jüdischen Gemeinde sind eine gute Möglichkeit, um mehr über die jüdische Kultur mit ihren Traditionen und Gemeindeaktivitäten zu erfahren.

Möglicherweise möchten Sie auch auf Ressourcen und Hilfsmittel zurückgreifen, die von nationalen und internationalen Netzwerken, Lehrervereinigungen, spezialisierten Institutionen und internationalen Organisationen angeboten werden (siehe Anhang 2 für Beispielsliste). Das Informationssystem für Toleranz und Nicht-Diskriminierung des *ODHIR* ist eine Sammelstelle für bewährte Methoden (<http://tandis.odihr.pl>).

3.4. Identität und soziales Umfeld

Lehrende, die das Thema Antisemitismus in der Schule behandeln, sollten sich den Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Formen kollektiver Identität im Allgemeinen vor Augen führen und sich bewusst machen, wie spezielle Erscheinungsformen von Antisemitismus durch unterschiedliche soziale Hintergründe geprägt werden.

Identität und Antisemitismus

In vielen Ländern setzen sich die Klassen aus Schülerinnen und Schülern verschiedener Herkunft, mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Glaubensrichtungen zusammen. Dies bedeutet, dass die Schüler nicht immer dieselbe Nationalgeschichte, denselben nationalen Kanon oder dieselben Werte teilen. Stattdessen kommt es zu einer Interaktion zwischen verschiedenen kollektiven Identitäten. In anderen Ländern wiederum ist die Klassenzusammensetzung weniger heterogen und Multikulturalismus bleibt ein abstrakter Begriff. Doch sowohl in multikulturellen Kontexten als auch in weniger vielfältigen Zusammenhängen bietet die kollektive Identität gleichermaßen eine gewisse Art von Sicherheit und Stabilität, besonders in Zeiten von Krisen und Veränderung.

Es ist wichtig, dass sich die Schülerinnen und Schüler ihres persönlichen kulturellen Hintergrunds und der diesem zugrunde liegenden kulturellen Identitätskonzepte bewusst sind. Sie sollen verstehen, dass ihre Kultur nicht monolithisch sondern dynamisch, und vor allem eine unter vielen ist. Dies bedeutet auch zu erkennen, dass die eigene Perspektive in der Regel durch den eigenen kulturellen und sozialen Hintergrund geformt wird und es notwendig ist, auch andere Perspektiven zu respektieren. Ziel soll nicht sein, alle Traditionen und Formen kollektiver Identität zu dekonstruieren, sondern zu versuchen, das richtige Gleichgewicht zwischen Individuum und Kollektiv zu schaffen und Ausschlüsse zu vermeiden. Lehrende sollten ihren Schülern vermitteln,

dass eine übermäßige Identifizierung mit einer kollektiven Identität nicht das adäquate Mittel zur Kompensierung von mangelndem Vertrauen oder geringem Selbstbewusstsein ist und negative Auswirkungen haben kann. Stattdessen sollten die Schülerinnen und Schüler lernen, ihrer Individualität und Unabhängigkeit Ausdruck zu verleihen, indem sie sich mit der/den Kultur(en) um sich herum kreativ auseinandersetzen.

Die Beziehung zwischen den unterschiedlichen Formen kollektiver Identität, wie Religion oder Nation, auf der einen und Antisemitismus auf der anderen Seite kann auf funktionale Weise erklärt werden. Zweifelsohne erfüllt Antisemitismus in sozialen Gruppenprozessen eine bestimmte Funktion: Er diene und dient bis heute als Vergemeinschaftungsmodus, der eine Gruppe nach außen abgrenzt. Anders gesagt konstruiert Antisemitismus ein Zugehörigkeitsgefühl, ein „Uns“, indem „die Juden“ aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Neben dieser gesellschaftlichen Funktion von Antisemitismus für die kollektive Identität, kann er auch bei persönlichen Identitätskonzepten eine Rolle spielen. Anstatt auf positiven Eigenschaften aufzubauen, definieren sich manche Menschen vor allem über die Abgrenzung gegen etwas oder jemanden.

Es gibt auch eine historische Dimension in der Beziehung zwischen Antisemitismus und kollektiven Identitäten. Der Moderne Antisemitismus zum Beispiel entwickelte sich im 19. Jahrhundert im Kontext der Staatenbildung und der Konsolidierung des Nationalstaates als oberste politische Einheit und kultureller Bezugsrahmen. In diesem Zeitalter war Antisemitismus wichtiger Bestandteil im Diskurs darüber, was und wer eine bestimmte Nation konstituiert. Er wurde auch später immer dann instrumentalisiert, wenn ein Sündenbock für die Probleme einer solchen Nation gefunden werden musste. So wurden die deutschen Jüdinnen und Juden z.B. für die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg verantwortlich gemacht.

Verschiedene soziale Hintergründe und Lebensrealitäten

Die Schwierigkeiten bei der Thematisierung von Antisemitismus werden sicher kontextabhängig variieren und dementsprechend auch unterschiedliche Herangehensweisen erfordern:

- In einigen Regionen tritt Antisemitismus vor allem in Form von Antizionismus auf, d.h. als Opposition zur Existenz eines jüdischen Staates. In diesem Fall stellt der Nahostkonflikt das zentrale Thema dar. Sie sollten versuchen, Ihren Schülerinnen und Schülern mögliche Lösungsstrategien für den Konflikt aufzuzeigen, anstatt ihn im Klassenzimmer zu reproduzieren. Neben einer Einführung in die wichtigsten Aspekte des Nahostkonflikts können z.B. Unterscheidungsmerkmale zwischen konstruktiver Kritik und Antisemitismus zum Diskussionsthema gemacht werden.
- In anderen Regionen sind aus historischen Gründen häufiger Formen des Sekundären Antisemitismus anzutreffen. Jüdinnen und Juden werden aufgrund ihrer Rolle in den Debatten über den *Holocaust* und Entschädigung abgelehnt. Diese Abwehr vermischt sich oft mit antizionistischen Ressentiments, z.B. wenn der Nahostkonflikt als Entwicklung dargestellt wird, die den gedenkpolitischen Bemühungen zum *Holocaust* die Legitimationsgrundlage entzieht. Sie sollten Ihren Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, ihre Gefühle hinsichtlich des *Holocaust* und auch des Nahostkonflikts auf konstruktive Weise auszudrücken, anstatt sie in antisemitischen Ressentiments zu kanalisieren. Generell ist es ratsam, die beiden Themen separat zu diskutieren.
- Antisemitismus wird häufig auch durch hartnäckige und weitgehend unhinterfragte nationalistische Ideologien geprägt. In diesen Fällen werden antisemitische Ansichten von einer Generation zur nächsten weitergegeben und gehen mit dem Glauben an einen ausschließenden und unkritischen nationalen Kanon und Mythos einher, der dringend überdacht werden muss. Als ersten Schritt zur Dekonstruktion

dieses nationalen Kanons und Mythos könnten Sie das Beispiel eines anderen Landes anführen, in dem es gelungen ist, die Nationalgeschichte kritisch aufzuarbeiten. Auch die Benennung von Antisemitismus als globales Problem ist eine gute Methode, um potentielle Widerstände Ihrer Schüler abzubauen, wenn deren nationaler Kontext einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem Thema entgegensteht.

- Gehen Sie auf die vielschichtigen kulturellen Hintergründe Ihrer Schülerinnen und Schüler ein. Menschenrechtserklärungen oder die nationale Verfassung können einen Ausgangspunkt und eine gemeinsame Diskussionsgrundlage schaffen. Eine Möglichkeit zum Umgang mit unterschiedlichen Hintergründen und Minderheiten ist die Auseinandersetzung mit diversen Beispielen aus unterschiedlichen Zusammenhängen. Ergründen Sie gemeinsam mit Ihren Schülern historische Beispiele für das friedliche Zusammenleben und die gegenseitige Inspiration von christlichen, muslimischen und jüdischen Menschen, um so bestehenden Stereotypen oder Konfliktmustern etwas entgegenzusetzen. Klassische Beispiele in diesem Sinne sind Städte wie Córdoba und Toledo im Spanien des 10. Jahrhunderts, in denen Menschen aller drei Glaubensrichtungen Seite an Seite lebten. Sie tauschten Ideen aus und übersetzten gemeinsam zahlreiche Bücher, z.B. die Bibel und den Koran in die arabische, lateinische und hebräische Sprache. Die in vielen Ländern praktizierten konfessionsübergreifenden Aktivitäten sind ein gutes aktuelles Beispiel für den positiven Dialog zwischen den verschiedenen Religionsgruppen.

Die Bildungsbemühungen zur Bekämpfung von Antisemitismus sollten behutsam an die verschiedenen kulturellen Perspektiven angepasst werden und soweit wie möglich auf Landes- und Schüler-spezifische Faktoren wie die individuelle Geschichte, kulturelle Hintergründe und vorherrschende Erscheinungsformen von Antisemitismus in der jeweiligen Region abgestimmt werden. Neben den Bemühungen, sich auf die einzelnen Hintergründe der Schülerinnen und Schüler zu beziehen, sollte gleichzeitig jedoch auch versucht werden, den Lernenden zu vermitteln, wie sie ihre eigenen Perspektiven erweitern und auf konstruktive Weise denen anderer Menschen gegenüberstellen können.

Die folgenden Fragen können bei der Vorbereitung von Unterrichtseinheiten zu Antisemitismus hilfreich sein:

- Wer sind die Schülerinnen und Schüler? Was sind ihre religiösen, sozialen, kulturellen und politischen Hintergründe?
- Verfügen sie bereits über Vorwissen zu den Themen Menschenrechte, Toleranz und/oder *Holocaust*?
- Gibt es in der entsprechenden Klasse antisemitische Tendenzen? Wenn ja, worauf beziehen sie sich? Sind die Schülerinnen und Schüler ggf. durch die Medien, in ihren Familien, im engen sozialen Umfeld oder anderen gesellschaftlichen Kreisen mit Antisemitismus konfrontiert?
- Welche Formen von Diskriminierung und Vorurteilen bestehen in der Gruppe?
- Welche Erfahrungen haben die Schülerinnen und Schüler bereits mit Intoleranz gemacht?
- Hatten die Schülerinnen und Schüler bereits die Möglichkeit, Jüdinnen und Juden persönlich kennen zu lernen?

Unter Berücksichtigung dieser Faktoren ist es möglicherweise einfacher, auf die spezifischen Schwierigkeiten im jeweiligen Kontext einzugehen.

4. UNTERSCHIEDLICHE ERSCHEINUNGSFORMEN VON ANTISEMITISMUS: ANREGUNGEN FÜR LEHRKRÄFTE

Maßnahmen gegen Antisemitismus sind vor allem dann wirkungsvoll, wenn die Lehrkräfte mit der jüdischen Geschichte und dem Thema Antisemitismus vertraut sind. In diesem Zusammenhang mag es hilfreich sein, sich bewusst zu machen, dass antisemitische Äußerungen häufig unbewusst erfolgen und entsprechende Stereotype subtil oder indirekt transportiert werden. Die folgenden Ausführungen sollen einen Überblick über die wichtigsten aktuellen Erscheinungsformen von Antisemitismus geben sowie verschiedene Möglichkeiten aufzeigen, diesem entgegenzutreten. Die Hintergrundinformationen werden zwar durch praktische Beispiele ergänzt, in denen Gegenstrategien zur Verwendung des jeweils besprochenen Stereotyps erläutert werden, sind jedoch nicht als feststehende Übungs- oder Unterrichtspläne zu verstehen.

4.1. Antisemitische Stereotype

Die meisten antisemitischen Stereotype zeichnen ein häufig entmenschlichtes Bild von Jüdinnen und Juden als das gefährliche, minderwertige oder böse „Andere“ und gehen mit Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung einher. Selbst eine gut gemeinte Verwendung von Stereotypen verliert die einzelnen Individuen mit ihren persönlichen Eigenschaften aus dem Blick und zielt auf eine vermeintlich homogene Gruppe ab. Davon auszugehen, dass alle Mitglieder einer Gruppe gemeinsame Wesenszüge besitzen, ist sicher einfacher und vielleicht auch bequemer als anzuerkennen, dass sich eine Gruppe aus einzelnen Individuen mit jeweils einzigartigen Eigenschaften zusammensetzt. Wenn Gemeinsamkeiten bestehen, so basieren diese auf ähnlichen historischen Erfahrungen und sind durch diese bestimmt und somit weder vererbt noch natürlich oder festgelegt. Manche Menschen reproduzieren Stereotype auch in guter Absicht und ohne antisemitische Motivation. Ihr Anliegen ist es vielmehr, romantische Bilder wie z.B. das des „Fiedlers auf dem Dach“ oder des „Osteuropäischen Juden“ wieder aufleben zu lassen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, zu wissen, dass solche Bezugnahmen für Jüdinnen und Juden beleidigend sein können. Ursächlich hierfür ist die Geschichte antisemitischer Propaganda, die von jeher auf die Schaffung und Etablierung bestimmter Stereotype abzielt. So können vermeintlich harmlose Bilder für ein ganzes Arsenal an generalisierender und häufig erniedrigender Metaphorik stehen, das sich über Jahrhunderte gehalten hat.

Das Erkennen und Zurückweisen von gegen Gruppen gerichteten Stereotypen kann Jugendlichen dabei helfen, zu selbständigen Individuen zu werden, die ihre immer komplexer werdende Umwelt erfolgreich und konstruktiv mitgestalten können. Einige Lehrende bevorzugen es, ihre Schülerinnen und Schüler dazu anzuregen, zu hinterfragen, warum Menschen unterschiedlich sind, anstatt vermeintlich einfache Lösungen anzubieten. Wenn Jugendliche die sie umgebende Vielfalt sehen und anerkennen können, werden sie auch das nötige Selbstbewusstsein aufbringen, um das zu respektieren, was sie von anderen unterscheidet. Auch dies ist ein wünschenswerter Bildungserfolg.

Pädagogische Gegenmaßnahmen

Wenn bei Diskussionen im Klassenzimmer ein bestimmtes antisemitisches Stereotyp verwendet wird, sollten zuerst die Grundmuster der Stereotypisierung an sich betrachtet und besprochen werden, bevor Sie sich dem spezifischen Stereotyp und dessen historischen Wurzeln zuwenden. In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, wenn Sie sich als Lehrkraft Ihre eigenen Vorstellungen von Jüdinnen und Juden bewusst machen und sich damit auseinandersetzen, inwiefern Sie selbst Stereotype reproduzieren. Im Allgemeinen ist es förderlicher, über Stereotype aufzuklären und deren Verwendung zu ergründen als sich in Debatten über diese verwickeln zu lassen. Zwischen

Tatsache und Meinung muss klar unterschieden werden. Stereotype lassen sich in zwei Kategorien einteilen: Die erste Kategorie entspringt der reinen Fantasie. Hierunter fallen die Vorstellungen einer jüdischen Weltverschwörung oder einer globalen Kontrolle der Medien oder Finanzsysteme. Die zweite Kategorie generalisiert oder verzerrt Einzelaspekte realer Gegebenheiten. Eine gute Methode, stereotype Wahrnehmungen aufzulösen, ist das Aufzeigen solcher Verzerrungen. So z.B. wenn Jüdinnen und Juden in einer bestimmten Berufsgruppe als vorherrschend empfunden werden. Dieser Umstand bedeutet weder automatisch eine „jüdische Kontrolle“ des entsprechenden Bereichs, noch weist er darauf hin, dass Juden für bestimmte Berufe „von Natur aus“ besser oder schlechter geeignet sind. Es gibt keine Fachrichtung, in der sich jüdische oder nicht-jüdische Professionelle aufgrund ihres Hintergrunds unterscheiden.

Stellen Sie Stereotypen andere Herangehensweisen an das Thema Identität entgegen

Bitten Sie die Schülerinnen und Schüler zu Beginn, sich über ihre eigenen, unterschiedlichen Identitäten Gedanken zu machen. Die Frage danach, wer sie sind und was ihre Identitäten formt, kann sie dazu ermutigen, sich mit der wichtigen Rolle sowohl von Faktoren wie *Gender*¹⁰, Religion, Kultur, Sprache, sexueller Orientierung und Herkunft als auch der von Hobbys, Interessen, Idealen und kleinen Eigenheiten auseinanderzusetzen. Auf diese Weise können die Schülerinnen und Schüler lernen, dass Menschen aus vielen unterschiedlichen Identitätsfacetten bestehen und entdecken, dass niemand auf nur eine einzige Dimension reduziert werden möchte. Auch wenn unsere Identitäten zweifellos gesellschaftlich geprägt sind, können die Einzelnen aktiv eingreifen und definieren, wer sie sind oder sein wollen. Der Umstand, dass Identitäten sowohl durch das eigene Selbstverständnis als auch durch Zuschreibung geformt werden, sollte einen Schwerpunkt dieser Auseinandersetzung bilden. Das Konzept bzw. Phänomen Identität zu verstehen, kann den Schülerinnen und Schülern auch dabei helfen, den Mechanismus von Akzeptanz und Ausgrenzung zu erfassen – der Einteilung von Menschen in „die“ und „wir“.

Zeigen Sie die Vielfalt jüdischen Lebens

Das jüdische Leben sollte als breites Spektrum kultureller, religiöser und politischer Traditionen präsentiert werden. Genau wie Angehörige protestantischer, katholischer, islamischer und anderer Religionsgemeinschaften auch, sind Jüdinnen und Juden Menschen mit unterschiedlichen kulturellen, geografischen und sprachlichen Hintergründen und vielfältigen Lebensweisen und Ansichten. Sie leben in vielen verschiedenen Ländern und lassen sich nicht auf ein einheitliches Erscheinungsbild reduzieren. Die Schüler sollten verstehen, dass Jüdinnen und Juden genauso individuell sind wie andere und sie dementsprechend wahrnehmen. Es gibt keine mysteriöse Verbindung der Juden untereinander, abgesehen davon, dass sie derselben Religionsgemeinschaft angehören, kulturelle Traditionen und bestimmte historische Erfahrungen teilen – und dass sie die Zielgruppe von Antisemiten sind. Vermitteln Sie im Klassenzimmer ein paar Eindrücke aus dem Alltag jüdischer Jugendlicher: Fußballspielen in einer europäischen Wohngegend, mit Freundinnen und Freunden eine Party feiern oder das Strandleben in Tel Aviv genießen. Der Unterricht zu jüdischer Kultur und Geschichte könnte auch durch die Beschäftigung mit jüdischen Schriftstellerinnen, Künstlern oder Wissenschaftlerinnen bereichert werden, die aus den Mustern gängiger Stereotype herausfallen und deren Biografien das komplexe Zusammenspiel von Selbstverständnis und Zuschreibung veranschaulichen. Eine gute Methode ist auch, nach Menschen mit jüdischem Hintergrund zu suchen, die in der jeweiligen nationalen Geschichte oder Gegenwart

¹⁰ Im Deutschen gibt es kein passendes Pendant für den englischen Begriff *gender*. Das deutsche Wort *Geschlecht* unterscheidet nicht zwischen biologischem und sozialem/kulturellem Geschlecht, während es hierfür im englischen zwei Begriffe gibt: *sex* und *gender*. So wird *gender* oft mit „Soziales Geschlecht“ oder „Geschlechtsidentität“ übersetzt. Immer häufiger wird jedoch das englische *gender* belassen, da dessen Konnotation die „Sex-Gender-Debatte“ der Siebzigerjahre umfasst, als die anglophone Differenzierung aufgegriffen wurde, um biologistische Argumente zur „Natur der Frau“ besser zurückweisen zu können. (Anm.d.Ü.)

eine Rolle spielen und deren Biografien oder Ansichten zu Antisemitismus zu diskutieren. Gerade der Mechanismus der Generalisierung und Stereotypisierung kann durch die Beschäftigung mit verschiedenen Einzelpersonen wirkungsvoll durchbrochen werden.

Sprechen Sie unbewusste antisemitische Ressentiments an

Es ist wichtig, die Schülerinnen und Schüler darauf aufmerksam zu machen, wenn sie unbeabsichtigter Weise eine antisemitische Sprechweise verwenden oder eine antisemitische Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden transportieren. Dies zu erkennen kann helfen, das Problem zu lösen und das Bewusstsein dafür weiter zu stärken. Sie sollten hierfür einen passenden Zeitpunkt und Rahmen wählen. Das Problem kann sowohl in einem Zweiergespräch oder mit der ganzen Klasse besprochen werden. Falls jüdische Schülerinnen und Schüler zum Klassenverband gehören, sollten Sie sich über potentielle Problempunkte im Klaren sein, die im Rahmen der Diskussion auftreten könnten.

Besprechen Sie keine Stereotype, die nicht zuvor von den Schülern selbst aufgeworfen wurden

Bei der Besprechung von Stereotypen, die nicht von den Schülerinnen und Schülern angesprochen wurden, ist äußerste Vorsicht geboten. Seien Sie sich der Macht der Bilder bewusst und bedenken Sie die Gefahr, neue Stereotype einzuführen, die in den Köpfen haften bleiben. In diesem Zusammenhang ist es auch überaus wichtig, bei der Verwendung von antisemitischem Bildmaterial äußerst sensibel vorzugehen. Falls Sie sich dafür entscheiden, mit derartigem Material zu arbeiten, sollten Sie es sorgfältig auswählen und gründlich analysieren. Nur so kann die Klasse einen kritischen Zugang zum behandelten Bild erlangen und dessen antisemitischen Gehalt erkennen.

Seien Sie bei der Verwendung von Bildmaterial vorsichtig

Einige Schulbücher reproduzieren antijüdische Stereotype. Wenn Sie solche Beispiele finden, können Sie diese mit den Schülerinnen und Schülern besprechen und kritisch bewerten. In der Bildungsarbeit zum *Holocaust* und gegen Antisemitismus sollten Bilder generell kritisch geprüft und behutsam eingesetzt werden. Kontextualisieren Sie das Bildmaterial und erinnern Sie Ihre Klasse daran, dass ein Bild an sich nicht die Realität widerspiegelt, sondern gewöhnlich mit einer bestimmten Motivation aufgenommen und gestaltet wird. Sie können im Unterricht demonstrieren, dass verschiedene Betrachter im gleichen Bild häufig unterschiedliche Dinge sehen.

4.2. Verschwörungstheorien

Verschwörungstheorien befriedigen das Bedürfnis nach einfachen Erklärungen für komplexe Zusammenhänge und erfordern oft die Leugnung vieler Tatsachen, um ihre innere Logik und Konsistenz aufrechterhalten zu können. Menschen, die zu solchen Theorien neigen, versuchen häufig, auf diese Weise den Respekt zu erlangen, der ihnen ansonsten verwehrt bleibt. Einige Verschwörungstheorien beschuldigen „die Juden“, unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche im Geheimen zu kontrollieren und diese nach ihrem persönlichen Interesse – statt zum Wohle der Gemeinschaft – zu lenken und die Gesellschaft somit von innen heraus zu zerstören. Auch für Naturkatastrophen dienen Jüdinnen und Juden als Sündenböcke oder sie werden für Misserfolge verantwortlich gemacht.

Im Laufe der Geschichte haben sich Verschwörungstheorien als sehr anpassungsfähig erwiesen. In Europa erfüllten Jüdinnen und Juden bereits im Mittelalter eine Sündenbockfunktion und wurden vor allem für den „Schwarzen Tod“ verantwortlich gemacht. Im Gegensatz dazu tauchten solche Theorien im Nahen Osten erst im 19. Jahrhundert im Zuge des Imperialismus auf. In dem langatmigen Machwerk *Die Protokolle der Weisen von Zion* wird ein Treffen führender jüdischer

Persönlichkeiten konstruiert, auf dem diese eine Strategie zur Erlangung der Weltmacht festgelegt haben sollen. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts kam es in Russland zu einer Welle antisemitischer Pogrome, in deren Kontext das Pamphlet großen Anklang fand. Seitdem haben die *Protokolle* weltweit starke Verbreitung gefunden und sind in viele Sprachen übersetzt worden. Hierbei spielt auch das Internet eine wichtige Rolle, da es die Verbreitung solcher Theorien zunehmend erleichtert.

Verschwörungstheorien sind ein zentrales Merkmal von Antisemitismus und einer der Hauptaspekte, der diesen von anderen Formen der Diskriminierung unterscheidet. Jüdinnen und Juden werden – im Gegensatz zu anderen Minderheiten – als mächtig und einflussreich wahrgenommen. Ausgerechnet ihre Integration in die verschiedenen Mehrheitsgesellschaften bildet den Kern der Verschwörungstheorien. Diese spielen in rechten Ideologien traditionell eine wichtige Rolle und werden von den jüngeren Generationen übernommen. Doch auch in der radikalen Linken oder bei einigen Formen des religiösen Fundamentalismus sind Verschwörungstheorien integraler ideologischer Bestandteil. Manchmal werden sie auch in der offiziellen Politik eingesetzt, um anderen die Schuld für aktuelle Schwierigkeiten zuzuschieben: Verschwörungstheorien bieten bequeme Sündenböcke oder gar einen kollektiven Feind, der gemeinsam bekämpft werden muss.

Verschwörungstheorien schaden jedoch nicht nur denjenigen, die für die Verschwörung verantwortlich gemacht werden, sondern sie wirken sich auch negativ auf die Menschen aus, die an sie glauben. Auch deshalb sollte gegen sie vorgegangen werden. Verschwörungstheorien verstärken ein Gefühl der Entfremdung und betonen die Machtlosigkeit der/des Einzelnen. Indem sie vereinfachende Antworten bieten, stehen Verschwörungstheorien der Auseinandersetzung mit komplexen Themen im Weg. Hinter vielen Verschwörungstheorien verbergen sich Ängste vor dem Unbekannten und Mächtigen, die Unfähigkeit, komplexes Geschehen zu erfassen und das Gefühl, keinen Einfluss zu haben. Verschwörungstheorien können als psychologische Strategie gelesen werden, um die Kontrolle über eine beängstigende Lebensrealität wiederzuerlangen, die das eigene Fassungsvermögen übersteigt. Außerdem sind sie ein Mittel, das der Frustration über das Gefühl, auf verlorenem Posten zu stehen, Ausdruck verleihen kann. All diese Frustrationen, Ängste und Bedürfnisse sollten Sie ernst nehmen. Ihr Ziel als Lehrkraft sollte sein, Ihren Schülerinnen und Schülern alternative Orientierungsstrategien für unsere komplexe Wirklichkeit anbieten zu können.

Pädagogische Gegenmaßnahmen

Antisemitische Verschwörungstheorien scheinen allumfassende Erklärungen zu bieten und präsentieren angreifbare Schuldige. Zusätzlich enthalten solche Theorien häufig eines oder mehrere der folgenden Elemente:

- Jüdinnen und Juden werden als Bedrohung für die Gesellschaft dargestellt
- Jüdinnen und Juden werden der Anwendung geheimer und anstößiger Praktiken bezichtigt
- Jüdinnen und Juden werden als Fremdkörper gezeichnet („Die Anderen“), der nach Einfluss strebt und Schaden anrichten will
- Die Loyalität von Jüdinnen und Juden ihrem Land und Angehörigen anderer Religionsgruppen gegenüber wird in Frage gestellt

Es gilt, das Bewusstsein der Lernenden zu schärfen und sie aktiv für die besondere „Logik“ von Verschwörungstheorien zu sensibilisieren. Mit diesem Wissen werden sie auch von vereinfachenden Weltbildern im Sinne von „Gut gegen Böse“ Abstand nehmen. Ziel sollte sein, ihr Selbstbewusstsein und ihre persönlichen Kapazitäten für den Umgang mit Frustration und Ohnmachtsgefühlen zu stärken. Dies kann umgesetzt werden, indem ihnen ihre Eigenständigkeit bewusst gemacht und der Glaube an externe Mächte in Frage gestellt wird.

Finden Sie die Ursachen und benennen Sie sie

Wenn Schülerinnen oder Schüler Verschwörungstheorien äußern, sollten Sie als Lehrkraft angemessen reagieren. Hilfreich ist es, wenn Sie den Hintergrund (und die Herkunft) der spezifischen Verschwörungstheorie kennen und gezielt fragen, warum die Schülerin oder der Schüler diese aufgeworfen hat. Da es zu den Charakteristiken von Verschwörungstheorien gehört, dass sie nur schwer zu widerlegen sind, macht es keinen Sinn, sich in einen Schlagabtausch verwickeln zu lassen. Je abwegiger die These ist, umso vehementer scheint sie auf eine geheime Verschwörung hinzudeuten. Das Gespräch sollte vielmehr darauf abzielen, die Verschwörungstheorie zu demaskieren. Die Schüler sollten herausfinden und verstehen, warum Verschwörungstheorien so verlockend sind und überlegen, welche anderen Strategien für ein besseres Verständnis der Welt nützlich sein könnten. Wenn der Anziehungskraft der Verschwörungstheorien eine Faszination am Geheimnisvollen zugrunde liegt, dann sollten Sie als Lehrkraft versuchen, andere und weniger gefährliche Alternativen zu finden, um diesem Bedürfnis gerecht zu werden.

Vermitteln Sie die Fähigkeit, Medienberichte kritisch rezipieren zu können

Bei der Verbreitung von Verschwörungstheorien spielen antisemitische Propagandavideos, Informationen aus dem Internet, Karikaturen, Bilder und Medienberichte eine zentrale Rolle. Daher sollten die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit erwerben, Informationen kritisch analysieren, auswählen und miteinander vergleichen zu können. Somit sind sie in der Lage, extremistische Behauptungen und Verschwörungstheorien zu erkennen und zurückzuweisen. So könnten sie auf der Grundlage von überprüfbaren Argumenten Kriterien aufstellen, nach denen die Seriosität von Informationen eingestuft werden kann. Dies bedeutet nicht, dass der Konsum bestimmter Medien verboten werden sollte. Die Schülerinnen und Schüler sollten vielmehr zur konstruktiven und kritischen Nutzung von Informationsquellen wie dem Internet ermutigt werden – auch in der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus.

Versuchen Sie, eine sachliche Herangehensweise zu vermitteln und fördern Sie das Engagement Ihrer Schüler

Wenn sich beispielsweise eine Schülerin zu einer aktuellen politischen Frage verschwörungstheoretisch äußert, dann sollten die Lehrkräfte zusammenarbeiten und gewährleisten, dass in Fächern wie Sozialkunde oder Politik auch schwierige Fragen adäquat behandelt werden. Sie sollten den Schülern ermöglichen, globale Entwicklungen kritisch zu hinterfragen und zu verstehen, was diese mit ihrem Alltag zu tun haben. Arbeiten Sie mit den Ängsten Ihrer Schülerinnen und Schüler, die hinter den verschwörungstheoretischen Erklärungen stehen; versuchen Sie, eine realitätsbezogene Sicht auf die Welt zu stärken, die eine aufgeklärte Mitgestaltung der Gesellschaft erst ermöglicht. Zu diesem Thema können spezielle Schulungen angefragt werden.

4.3. Antisemitismus und Antizionismus

Bei dem Versuch, Antizionismus zu erkennen und diesen von einer Kritik an israelischer Politik zu unterscheiden, ist die Arbeitsdefinition von Antisemitismus im Anhang 1 hilfreich.

Es gibt unterschiedliche Erscheinungsformen des Antizionismus. Der gemeinsame Nenner liegt jedoch in einer Einstellung gegenüber dem Staat Israel, die auf antisemitischer Voreingenommenheit oder antijüdischer Gesinnung basiert. Eine Kritik an israelischer Politik sollte weder mit Antizionismus noch Antisemitismus gleichgesetzt werden – vorausgesetzt, Ton und Motivation unterscheiden sich nicht vom Umgang mit anderen Regierungen oder Staaten.

Antizionismus kann als Opposition zur Existenz des Staates Israels als jüdischem Staat auftreten. Aus dieser Perspektive wird Jüdinnen und Juden das Recht auf einen eigenen Staat abgesprochen. Da die Vertreter dieser Sichtweise anderen Nationen das Recht auf Selbstbestimmung für gewöhnlich nicht absprechen, scheint hier eine antisemitische Motivation eine Rolle zu spielen. „In der Tat kann man – zumindest in der Theorie – antizionistisch sein ohne antisemitisch zu sein. Allerdings nur, wenn man sagt, dass alle Nationalbewegungen schlecht sind und alle Nationalstaaten abgeschafft werden sollten“, meint Yehuda Bauer, einer der weltweit führenden Wissenschaftler der *Holocaust-* und Antisemitismusforschung. „Wenn jemand jedoch sagt, dass die Menschen auf Fidschi ein Recht auf Unabhängigkeit hätten, genauso wie die in Malaysia oder in Bolivien und gleichzeitig aber den Juden dieses Recht abspricht, dann ist diese Person antijüdisch. Und wenn jemand aus nationalistischen Gründen Juden besonders hervorhebt, dann ist er antisemitisch – mit dem damit einhergehenden, starken Verdacht, rassistisch zu sein.“¹¹ In anderen Worten: Da sich die Ziele und Vorstellungen des Zionismus nicht von denen anderer Nationalbewegungen unterscheiden, was das Recht auf Selbstbestimmung einschließt, ist es nur schwer erklärbar, warum der zionistische Nationalismus hervorgehoben und besonders kritisiert wird, anstatt Nationalismus generell anzugreifen.

Bei anderen Formen des Antizionismus liegt der Schwerpunkt nicht auf der Existenz des Staates Israel an sich, sondern vielmehr auf den vermeintlichen Motiven seiner Gründung. In Anlehnung an eine zu Zeiten des Kalten Krieges in sozialistischen Staaten verbreitete Auffassung, wird der Zionismus als eine schlagkräftige Form von Imperialismus und Kolonialismus interpretiert. Hinter dem Zionismus stand jedoch nicht der Wunsch, ein anderes Land ökonomisch auszubeuten. Der Zionismus war vielmehr eine Antwort darauf, dass der europäische Antisemitismus als Bedrohung wahrgenommen wurde – eine Einschätzung, die sich leider als richtig erwies. Palästina wurde als eine sicherere Heimat für Jüdinnen und Juden angesehen.

Wie in anderen Ländern auch, sind Minderheiten in Israel häufig unzufrieden und sehen sich mit Intoleranz und Diskriminierung konfrontiert. Israel wird vorgeworfen, seine nicht-jüdischen Staatsbürger zu diskriminieren. Solche Vorwürfe überschreiten eine Grenze, wenn Israel als rassistischer Staat, ähnlich dem „Dritten Reich“ und/oder dem Apartheitsregime in Südafrika charakterisiert wird. Solche Theorien übersehen grundlegende historische Unterschiede. Die genannten Regime zeichneten sich durch einen institutionalisierten Rassismus aus und waren im Geiste einer rassistischen Herrschaftsideologie gegründet worden. Israel dagegen, obgleich explizit mit der Idee einer jüdischen Nation verbunden, ist ein demokratischer Staat. Menschen mit vielen unterschiedlichen Hintergründen und aus vielen unterschiedlichen Ländern haben in Israel eine Heimat gefunden und Themen wie Intoleranz oder Diskriminierung können offen und auch sehr kontrovers diskutiert werden.

Pädagogische Gegenmaßnahmen

Ein mögliches Ziel der Beschäftigung mit Antizionismus ist das Vermitteln von Differenzierungsvermögen. Die Schülerinnen und Schüler sollten in der Lage sein, die Vorstellung, alle Jüdinnen und Juden gehörten zu Israel, über Bord zu werfen – auch wenn sich Israel als „jüdischer Staat“ definiert. Wem oder wozu sich jemand zugehörig fühlt, bestimmt die jeweilige Person immer selbst. In einem zweiten Schritt sollte deutlich gemacht werden, dass zwischen der aktuellen israelischen Regierungspolitik, der israelischen Gesellschaft heute, der Entstehung der zionistischen Bewegung und den historischen Gegebenheiten, die zur Gründung des Staates Israels geführt haben, unterschieden werden muss.

¹¹ Originaltext in englisch: Yehuda Bauer, *Problems of Contemporary Antisemitism*, 2003, <<http://humwww.ucsc.edu/JewishStudies/docs/YBauerLecture.pdf>>

Setzen Sie auf das Einfühlungsvermögen Ihrer Schüler

Viele Jüdinnen und Juden fühlen sich durch Antisemitismus bedroht. Auch wenn Angehörige der Mehrheitsgesellschaft den aktuellen Antisemitismus nicht als Problem wahrnehmen, welches das jüdische Leben in Europa in Frage stellt, kann dies aus der Perspektive der Minderheit ganz anders aussehen. Versuchen Sie, Ihrer Klasse diese Sichtweise nahe zu bringen – allerdings ohne Juden eine Opferrolle zuzuweisen. Verständlicherweise fühlen sich viele Jüdinnen und Juden in einem jüdischen Staat, in dem sie keine bedrohte Minderheit sind, sicherer. Die Klasse könnte beispielsweise Texte von *Holocaust*-Überlebenden oder von Opfern eines Hassverbrechens analysieren und in diesem Zusammenhang die Frage diskutieren, ob es nachvollziehbar ist oder nicht, dass sich diese Menschen in einem jüdischen Staat sicherer fühlen. Darüber hinaus können Sie versuchen, der Wahrnehmung von Zionismus als imperialistische Bewegung etwas entgegenzusetzen. Für Ihre Klasse ist es sicher interessant, die historischen, religiösen und kulturellen Hintergründe dafür zu erfahren, warum Israel für Jüdinnen und Juden eine so wichtige Rolle spielt.

Entdecken Sie die Geschichte

Eine gute Möglichkeit, mit Ihren Schülerinnen und Schülern die Entwicklung der zionistischen Bewegung zu besprechen, besteht darin, Bezüge zum Zeitalter des Nationalismus und zum Modernen Antisemitismus herzustellen. Versuchen Sie, den Schülern zu vermitteln, wie komplex das Thema Zionismus im 19. und 20. Jahrhundert war und auch im 21. Jahrhundert immer noch ist. Hierdurch kann eine differenzierte Sichtweise gefördert werden. Es gibt die verschiedensten Ansätze innerhalb des Zionismus, die vom sozialistischen bis zu vielen unterschiedlichen Formen des religiösen Zionismus reichen. Vor dem Zweiten Weltkrieg versuchten Kulturzionisten beispielsweise, die jüdische Kultur innerhalb Europas neu zu beleben. Sie forderten keinen jüdischen Staat. Andere definierten Zionismus als nationale Befreiungsbewegung, welche z.B. die nationale Befreiungsbewegung des 19. Jahrhunderts in Polen zum Vorbild hatte. Wieder andere zogen ihre Konsequenzen aus den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und auch später fehlgeschlagenen Assimilierungsversuchen in Europa, die viele Jüdinnen und Juden erleben mussten.

Ein gutes Mittel zur Veranschaulichung unterschiedlicher Identitätsvorstellungen von Jüdinnen und Juden ist die Beschäftigung mit verschiedenen Biografien. Die Familie von Gershom Scholem (1897-1982) ist hierfür ein gutes Beispiel. Gershom Scholem war ein deutscher Jude, der nach Palästina auswanderte und später ein berühmter Wissenschaftler wurde. Während Gershom (ursprünglich Gerhard) Zionist wurde, schlugen seine drei Brüder andere Wege ein. Sein Bruder Werner war von 1924 bis 1928 KPD-Reichstagsabgeordneter. Er wurde 1940 im KZ Buchenwald ermordet. Ein weiterer Bruder, Erich, war Mitglied der liberalen Deutschen Demokratischen Partei und bekannte sich zur Ideologie des *Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens*, der die Hauptströmung unter den deutschen Jüdinnen und Juden vertrat. Der älteste Bruder dagegen, Reinhold, war Deutschnationaler. Ein weiteres Beispiel ist Russland, wo die jüdische Bevölkerung völlig unterschiedlich auf die Pogrome des 19. Jahrhunderts reagierte. Während für einige beispielsweise die Auswanderung in die USA und ein Leben in der Diaspora als Lösung erschien, wandten sich andere dem Zionismus und/oder dem Sozialismus zu und blieben entweder in Russland oder versuchten, nach Palästina auszuwandern. Gleichzeitig verstanden sich viele russische Jüdinnen und Juden als Kommunisten und folglich lehnten sie den Zionismus – genau wie alle anderen vermeintlich bürgerlichen Nationalbewegungen – ab. Durch die Beschäftigung mit diesen Beispielen können die Schüler erkennen, dass Jüdinnen und Juden in den unterschiedlichen historischen Epochen ihre Identität auf vielfältige Weise definierten und dass es vor allem Antisemiten sind, die ihnen diese Vielfältigkeit absprechen, indem sie Menschen einfach als „jüdisch“ abstempeln – ungeachtet ihrer Selbstdefinition.

Wenn Ihre Klasse bereits über Wissen zum *Holocaust* verfügt, können Sie auch zusätzlich die Staatsgründung Israels nach dem *Holocaust* und unterschiedliche jüdische Perspektiven darauf besprechen. In diesem Rahmen können Sie die Hauptströmungen innerhalb der zionistischen Bewegung und deren Einfluss auf die israelische Gesellschaft thematisieren: Vermitteln Sie Ihren Schülerinnen und Schülern, dass sozialistische Ideen und der Wunsch, eine gleichberechtigte Gesellschaft aufzubauen, in vielen zionistischen Gruppen prägend war und entdecken Sie mit ihnen, dass es auch eine kleine Minderheit ultra-orthodoxer Jüdinnen und Juden gibt, die den Zionismus ablehnen. Werden all diese unterschiedlichen Faktoren berücksichtigt, haben falsche Generalisierungen und Vergleiche keine Chance mehr.

4.4. Nahostkonflikt und Antisemitismus

Wenn die Spannungen im Nahen Osten eskalieren, steigt auch die Anzahl der antisemitischen Übergriffe in Europa, den USA und anderen Teilen der Welt. Somit kann hier ein Zusammenhang angenommen werden. Dieser Zusammenhang scheint zu implizieren, dass Jüdinnen und Juden und/oder Israel selbst für den Antisemitismus verantwortlich wären und dass mit dem Ende des Nahostkonflikts auch das Problem des Antisemitismus von der Bildfläche verschwinden würde. Wie die Geschichte jedoch zeigt, ist dies mehr als unwahrscheinlich. Antisemitismus war immer ein Problem, das Jüdinnen und Juden kaum positiv beeinflussen konnten, da er auf einer Projektion der Mehrheitsgesellschaft beruht.

Trotzdem kann eine ausgewogene Analyse des Nahostkonflikts sicher hilfreich dabei sein, die Schwierigkeiten vor Ort und die Auswirkungen der israelischen Regierungspolitik auf die Palästinenserinnen und Palästinenser besser zu verstehen. Sicherlich neigen viele Jugendliche eher dazu, sich mit der als schwächer wahrgenommenen Seite zu identifizieren – in diesem Fall mit den Palästinensern. Kritik an der israelischen Regierungspolitik ist legitim und sollte nicht als antisemitisch abgestempelt werden – zumal diese Kritik gleichermaßen von jüdischen und nicht-jüdischen Menschen inner- und außerhalb Israels geäußert wird. Doch auch wenn es legitim ist, die israelische Politik zu kritisieren, überschreitet die Kritik am israelischen Vorgehen eine Grenze, sobald mit zweierlei Maß gemessen wird.

Der Konflikt wird häufig auf dem Hintergrund bestehender antisemitischer Ressentiments und in Verbindung mit traditionellen antisemitischen Bildern wahrgenommen. Auch was seinen Ausgangspunkt in der Kritik am israelischen Vorgehen hatte, kann auf das ganze Arsenal an antisemitischen Bildern und Literatur treffen, das über Jahrhunderte entstanden ist und nun gegen Israel eingesetzt wird, und dafür empfänglich sein. Als Folge eines solchen Vorgangs wurde die israelische Politik als imperialistischer Versuch dargestellt, auf Kosten anderer die Weltherrschaft zu erlangen oder israelische Soldatinnen und Soldaten wurden als besonders blutrünstig diffamiert. Außerdem lässt sich beobachten, wie antijüdische Bilder, die im Zuge des christlichen Antijudaismus des europäischen Mittelalters entstanden sind, in Medienberichten aus einigen Teilen der arabischen Welt wieder auftauchen. Mit diesen Bildern wird sogar behauptet, dass Jüdinnen und Juden das Blut muslimischer Kinder für religiöse Riten verwenden würden. Indem solche jahrhundertalten Mythen auf unterschiedliche aktuelle Lebensrealitäten übertragen und angepasst werden, wird Antisemitismus zu einer schlagkräftigen Waffe.

Problematisch ist es auch, Jüdinnen und Juden auf die Rolle der Opfer von Antisemitismus und des *Holocaust* zu reduzieren. Durch diese Sichtweise wird unbewusst angenommen, diese verfügten über höhere moralische Werte als andere. Diese verbreitete Reduzierung von Jüdinnen und Juden auf die Rolle der *Holocaust*-Opfer ist offensichtlich nicht damit zu vereinbaren, dass sich der

jüdische Staat Kriegen und Konflikten stellen muss. Aus dieser Sichtweise stellt sich die Frage, wie Juden – die doch grundsätzlich auf der Opferseite stehen – Palästinensern und libanesischen Zivilisten Leid zufügen können. Vor dem Hintergrund dieses wahrgenommenen Widerspruchs können zwei unterschiedliche Herangehensweisen konstatiert werden, mit denen das Thema verhandelt wird: Bei ersterer werden die Opfer des *Holocaust* mit dem Nahostkonflikt in Verbindung gebracht. Es wird unterstellt, dass die israelische Politik die Opferrolle von beispielsweise Anne Frank in Frage stellen würde – als ob der Opferstatus der Häftlinge von Auschwitz oder anderen Vernichtungslagern zu diskutieren wäre. Bei der zweiten wird die Spannung des Widerspruchs durch einen Vergleich der nationalsozialistischen Verfolger mit Israel gelöst. Israelische Politiker werden mit Hitler, israelische Soldaten mit der SS und die Behandlung der Palästinenserinnen und Palästinenser durch die Israelis wird mit der systematischen Massentötung von Jüdinnen und Juden durch die Nationalsozialisten verglichen. Solche Gleichsetzungen und Vergleiche – ganz abgesehen davon, dass sie verletzend und historisch falsch sind – tragen in keiner Weise zum Verständnis und zu einer Lösung des Nahostkonflikts bei. Vielmehr sind sie als Versuch zu sehen, nicht nur den Nahostkonflikt als Rechtfertigung für Antisemitismus heranzuziehen, sondern auch dem praktizierten *Holocaust*-Gedenken (das bei manchen Unbehaglichkeit auslöst) ein Ende zu bereiten.

In Anbetracht dessen, wie viel Raum die öffentliche Debatte über Israel, seine Existenz und Politik einnimmt, ist es sehr wahrscheinlich, dass das Thema manchmal auch im Klassenzimmer aufkommen wird. Innerhalb der unterschiedlichen Erscheinungsformen von Antisemitismus ist der Antizionismus sicher die am wenigsten tabuisierte. Das mag daran liegen, dass der Grat zwischen antisemitischem Antizionismus und Israelkritik sehr schmal und umstritten ist. Es lässt sich jedoch beobachten, dass Antizionismus eine europaweite Bedrohung für jüdische Gemeinden – zu denen auch Kinder gehören – darstellt. Ressentiments gegen Israel werden also auf alle Jüdinnen und Juden projiziert. Was häufig als Vergeltungsmaßnahme für die Politik Israels deklariert wird, trifft – häufig auf gewalttätige Weise – sowohl jüdische Einzelpersonen als auch Gemeindeeinrichtungen weltweit. Ungeachtet ihrer Selbstdefinition werden Jüdinnen und Juden immer noch häufig als „zu Israel gehörig“ wahrgenommen. Deshalb muss klar und deutlich herausgestellt werden, dass weder politische Spannungen im Nahen Osten noch das Vorgehen der israelischen Regierung oder Armee gewalttätige Angriffe gegen irgendjemanden rechtfertigen – unabhängig davon, ob die Betroffenen jüdisch sind oder nicht, Israelis sind oder nicht oder ob die Politik des Staates Israels ihre Zustimmung findet oder nicht. Keines dieser Kriterien darf das universelle Menschenrecht auf körperliche Unversehrtheit in Frage stellen.

Pädagogische Gegenmaßnahmen

Die Lehrenden sollten grundlegende historische Tatsachen zum Thema so objektiv wie möglich vermitteln. Dabei sollten sie antisemitische Bilder erkennen können, die in diesem Zusammenhang häufig eingesetzt werden.

Entsprechen Sie dem Bedürfnis, über das Thema zu reden

In Anbetracht der Allgegenwärtigkeit des Themas sollten Sie Ihren Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, mehr über den Konflikt und besonders über dessen Geschichte zu erfahren. Die Weitergabe von ausgewogenem und genauem Wissen kann eine falsche Sichtweise korrigieren und Jugendliche für antisemitische Erklärungsmuster weniger anfällig machen. Je mehr die Schülerinnen und Schüler die Komplexität und den spezifischen Charakter des Konflikts, seine besonderen historischen Umstände und die wunden Punkte beider Seiten verstehen, umso unanfälliger werden sie für falsche Vergleiche oder vereinfachende Lösungsvorschläge sein. Anstatt Ressentiments zu reproduzieren, sollten die Schülerinnen und Schüler wirklich etwas über die Menschen erfahren, die in unterschiedlichen Initiativen, die sich für ein friedliches Zusammenleben

einsetzen, engagiert sind. Darüber hinaus sollten sie auch die Möglichkeit bekommen, mehr über den Friedensprozess zu erfahren. Gleichzeitig sollten Sie als Lehrkräfte sehr deutlich machen, dass es keinerlei Grundlage für einen Vergleich des Nahostkonflikts mit dem *Holocaust* gibt. Der *Holocaust* war kein Konflikt zwischen Deutschen und Juden, sondern die praktische Konsequenz aus einem virulenten Antisemitismus.

Akzeptieren Sie, dass es schwierig ist, Lösungen zu finden

Antisemitismus bietet einfache Antworten auf knifflige Fragen. Es ist hilfreich, zu erkennen und zu akzeptieren, dass manche Probleme nicht zu lösen sind und widersprüchlich bleiben. Politikerinnen und Politiker, Friedensaktivisten und eine breite Palette an Fachleuten haben zu unterschiedlichen Zeiten versucht, eine Lösung für den Nahostkonflikt zu finden. Sie waren nur teilweise oder für einen begrenzten Zeitraum erfolgreich. Daher ist die Annahme unrealistisch, dass die Lösung innerhalb eines Klassenzimmers gefunden werden kann. In diesem Zusammenhang können die Lehrenden ihre Schülerinnen und Schüler dazu ermutigen, Widersprüche, unlösbare Probleme und soziale Realitäten auch zu akzeptieren.

Schaffen Sie ein Bewusstsein für eine antisemitische Herangehensweise an den Konflikt und vermitteln Sie Gegenmaßnahmen

Lehrkräfte sollten die Wahrnehmung ihrer Schülerinnen und Schüler für die bedeutende Rolle, die Antisemitismus in der Diskussion und Berichterstattung über den Nahostkonflikt einnimmt, sensibilisieren. Diese werden es schätzen, unvoreingenommen über dieses Thema sprechen zu können. Daher wird es sich lohnen, die Frage der Doppelmoral mit ihnen zu besprechen.

- Inwiefern wird Israel mit anderen Maßstäben gemessen als andere Staaten und welche Erklärungen kann es dafür geben?
- Denken die Schülerinnen und Schüler, dass dies moralisch gerechtfertigt ist oder dazu dient, den Konflikt besser zu verstehen?

Wenn die Klasse bereits über Vorwissen über die Funktion von Verschwörungstheorien und anderen antisemitischen Stereotypen verfügt, kann dieses Wissen zum Erkennen eines antisemitischen Sprechens über Israel verwendet werden. Höchst wahrscheinlich wird das Resultat der Übung besser sein, wenn die Teilnehmenden selbst etwas als antisemitisch erkennen und so ihre Fähigkeit zeigen können, zwischen begründeter und ungerechtfertigter Kritik zu unterscheiden.

Setzen Sie verzerrten Darstellungen etwas entgegen

Obwohl ausführlich über den Konflikt berichtet wird, kommen Hintergrundinformationen häufig zu kurz. Einige Berichte zeichnen ein verzerrtes Bild von Israel, indem verschwiegen wird, dass Israel ein vielfältiges und demokratisches Land ist. Wenn möglich, sollten Sie versuchen, solchen Darstellungen etwas entgegenzusetzen. So könnten Sie Ihrer Klasse beispielsweise eine Forschungsaufgabe über unterschiedliche Parteien und Positionen in Israel stellen. Durch das Ergebnis sollte den Schülerinnen und Schülern deutlich werden, dass die israelische Gesellschaft keine monolithische Einheit ist und dass es weder gerechtfertigt noch hilfreich ist, auf generalisierende Weise von „den Israelis“ zu sprechen. Wenn die Schüler entkontextualisiert über israelische Politik sprechen, sollten Sie versuchen, sie für die in Israel vorhandenen Ängste zu sensibilisieren. Vermitteln Sie Empathie für die Gefühle vieler Israelis den Selbstmordanschlägen gegenüber. Das Wissen darüber, dass viele Länder in der Region Israel gegenüber einen aggressiven Ton anschlagen, ist für das Verständnis des Konflikts zentral. Diesem liegen antisemitische Denkmuster zugrunde, welche den gesamten politischen Diskurs – auch den der politischen Eliten und Führungen – prägen. Israelis sind sogar mit Aufrufen von politischen Anführern der Region konfrontiert, welche die vollständige Zerstörung ihres Staates fordern. Eine ähnlich verzerrte Darstellung ist die der Gegensätzlichkeit zwischen dem Islam und dem Westen und/oder Israel. Es wird den Schülerinnen und Schülern Spaß machen, ihren Horizont durch das

Kennenlernen der Vielfältigkeit verschiedener Länder zu erweitern, auch in Bezug auf deren Beziehungen zu Israel. Hier kann auch vermittelt werden, dass Muslime aus Ländern wie Bosnien und Albanien, sowie der türkische Konsul in Rhodos, während des Nationalsozialismus einige Jüdinnen und Juden persönlich geschützt haben.¹²

Im Unterricht kann auch behandelt werden, dass die Ursache für die Feindschaft zwischen Israelis und Palästinensern ein historischer Landkonflikt ist. Kultur und Religion spielen dabei eine Rolle, sind jedoch keinesfalls dessen Ursache.

4.5. Antisemitismus und *Holocaust*

Obwohl sich Relativierungs- und Verharmlosungsversuche des *Holocaust* von dessen Leugnung in einigen Punkten unterscheiden, können sie ähnliche Auswirkung haben. Den *Holocaust* mit anderen historischen Ereignissen zu vergleichen, ist ein komplexes und schwieriges Unterfangen, das tiefere Einblicke in historische Zusammenhänge geben kann. Dies ist allerdings nicht der Fall, wenn dem Vergleich eine Verzerrung der Tatsachen zugrunde liegt. So eine Tatsachenverzerrung kann passieren, wenn der *Holocaust* und die mit ihm assoziierten Bilder anders verwendet werden als zu Gedenk- oder Forschungszwecken. Deutliche Beispiele für diese Tendenz sind Teile der Tierrechtsbewegung oder Abtreibungsgegner, die den Terminus „Holocaust“ einsetzen, um auf ihre jeweiligen Belange aufmerksam zu machen. Eine empfundene Ungerechtigkeit mit der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden zu vergleichen ist unangemessen und trägt zu einer Verharmlosung des *Holocaust* bei.

Wenn mit der Absicht, Jüdinnen und Juden zu beleidigen und zu erniedrigen, verharmlosend über den *Holocaust* gesprochen wird – beispielsweise Witze darüber gemacht werden – so ist dies bewusstes antisemitisches Verhalten. Der *Holocaust* ist sowohl für traditionelle als auch aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus zur Bezugsgröße geworden. So wird der *Holocaust* beispielsweise in antisemitische Verschwörungstheorien integriert: Es wird behauptet, dieser sei eine „jüdische Angelegenheit“ und werde von den Jüdinnen und Juden dazu instrumentalisiert, um noch mehr Geld und Kontrolle zu erlangen. Die umstrittenste Vorstellung in diesem Kontext ist die einer „*Holocaust*-Industrie“ unter jüdischer Leitung. Aber es haben sich auch andere, neue Erscheinungsformen des Antisemitismus entwickelt, bei denen der *Holocaust* im Mittelpunkt steht. So werden in anti-israelischen Polemiken Bilder und Verweise eingesetzt, die mit dem *Holocaust* assoziiert werden. Der schwierige Umgang mit der eigenen Beteiligung am *Holocaust* (als Individuum, Institution oder nationales Kollektiv) hat weiterhin in einigen Ländern zu einem Phänomen geführt, das als *Sekundärer Antisemitismus* bezeichnet wird: Antisemitismus nicht trotz, sondern wegen des *Holocaust*. Das zentrale Element dieser Erscheinungsform ist das Ressentiment gegen Jüdinnen und Juden als Opfer des *Holocaust*. Die *Agentur der Europäischen Union für Grundrechte* definiert den Sekundären Antisemitismus als „jede Form des Antisemitismus, welche selbst die bestehende Tabuisierung antisemitischer Äußerungen widerspiegelt. Der Begriff wird in erster Linie auf den Antisemitismus in Österreich und Deutschland angewendet, wo der Sekundäre Antisemitismus gewöhnlich als eine Reaktion auf die Debatten um nationale Identität und Nationalsozialismus angesehen wird. Ein typisches Beispiel für Sekundären Antisemitismus ist beispielsweise die Behauptung, dass Jüdinnen und Juden die Deutschen und Österreicher beeinflussen, um aus deren Schuldgefühlen Gewinn zu schlagen. Hierbei werden ältere Stereotype

¹² Siehe Bericht über die Ausstellung *BESA: A Code of Honor - Muslim Albanians Who Rescued Jews During the Holocaust* des Fotografen Norman Gershman auf der Website von *Yad Vashem* (Englisch), http://www1.yadvashem.org/about_yad/what_new/gershman/temp_index_whats_new_Gershman.html

von ‚jüdischer Macht‘ und ‚jüdischem Einfluss‘ in den Medien herangezogen.“¹³

Für viele Lehrende ist es sicher wichtig, solche Tendenzen in der Schule zu thematisieren, da sie dies in Bezug auf das Gedenken an den *Holocaust* als grundlegend ansehen. Angesichts des fortgeschrittenen Alters der letzten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und *Holocaust*-Überlebenden halten es viele für wichtig, dass die jüngeren Generationen mit ganzem Herzen dazu beitragen, die Erinnerung an den *Holocaust* wach zu halten. Selbstverständlich steht eine Relativierung und Verharmlosung des *Holocaust* diesen Bemühungen entgegen. Darüber hinaus birgt sie die Gefahr, den aktuellen Prozess einer kritischen Hinterfragung individueller, institutioneller und nationaler Geschichten in Frage zu stellen. Ein Prozess, der den *Holocaust* zu einem Teil der kollektiven Erinnerung Europas und der ganzen Menschheit gemacht hat. Viele Schülerinnen und Schüler werden es schätzen, zusammen mit Jugendlichen aus anderen Ländern an diesem Prozess teilhaben und ihn unterstützen zu können.

Pädagogische Gegenmaßnahmen

Die beste Maßnahme gegen eine Relativierung und Verharmlosung des *Holocaust* ist das Bemühen um eine bestmögliche *Holocaust Education*. Sich mit dem *Holocaust* auseinanderzusetzen, darüber zu lesen, zu schreiben und mehr davon zu erfahren sollte für die Schülerinnen und Schüler eine ansprechende und lohnende Aufgabe sein. In diesem Zusammenhang ist es äußerst wichtig, den *Holocaust* als Europäisches Vermächtnis zu begreifen, als Zäsur in der Weltgeschichte, als ein Ereignis, das „die Zivilisation in ihren Grundfesten erschüttert“ hat.¹⁴ Eine wirkungsvolle Methode, gegen Erscheinungsformen des Sekundären Antisemitismus vorzugehen, ist auch die Bezugnahme auf internationale Initiativen, die auf diesem Gebiet aktiv sind. Dies kann auch internationale Schul-, bzw. Bildungsprojekte einschließen. Denn auf diese Weise wird den Schülerinnen und Schülern deutlich, dass weder der Antisemitismus noch der *Holocaust* ausschließlich „jüdische Angelegenheiten“ sind.

Sprechen Sie unbeabsichtigtes Relativieren des *Holocaust* an

Es kommt vor, dass Schülerinnen oder Schüler *Holocaust*-verharmlosende Bemerkungen machen. Dabei plappern sie jedoch häufig nur etwas nach, was sie woanders gehört oder aufgeschnappt haben. In solchen Fällen sollten Sie ihnen einen kritischen Zugang zum Gesagten ermöglichen und sie dazu anhalten, über ihre Bemerkungen nachzudenken. Wenn andere Ereignisse mit dem *Holocaust* gleichgesetzt werden, ist dies in vielen Fällen der Versuch, Empörung über das entsprechende Ereignis zu formulieren. Häufig fehlen den Jugendlichen in diesen Situationen die passenden Worte und Mittel, um ihre Gedanken zum Ausdruck zu bringen. In diesen Fällen können Sie sie darin unterstützen, alternative Ausdrucksformen für ihre Betroffenheit zu finden. Wenn die Schülerinnen und Schüler andere Begebenheiten in unangemessener Weise mit dem *Holocaust* vergleichen, sollten Sie als Lehrkraft die notwendigen Informationen vermitteln, um diesen falschen Vergleich aufdecken zu können. Falls die Jugendlichen das Gefühl haben, eine Relativierung des *Holocaust* sei die einzige Möglichkeit, auf das Leiden anderer Menschen aufmerksam machen zu können, sollten Sie in der Klasse die Frage diskutieren, inwiefern der *Holocaust* überhaupt für andere Zwecke instrumentalisiert werden kann. Zusätzlich können Sie das von den Schülerinnen und Schülern aufgeworfene Thema separat besprechen.

¹³ *Antisemitism: Summary overview of the situation in the European Union 2001-2005 (Antisemitismus: Überblick über die Situation in der Europäischen Union von 2001 bis 2005)*, Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, EUMC (heute: Agentur der Europäischen Union für Grundrechte), Arbeitspapier, aktualisierte Version: Dezember 2006 (in Englisch - die Übersetzung des Zitats wurde für die vorliegende Publikation erstellt und ist keine offizielle Version der EUMC. Anm.d.Ü.).
<fra.europa.eu/fra/material/pub/AS/Antisemitism_Overview_December_2006_en.pdf>

¹⁴ *Erklärung des Stockholmer Internationalen Forums über den Holocaust*, Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research,
<<http://www.holocausttaskforce.org/about/index.php?content=stockholm>>.

Planen Sie Aktivitäten für die jährlichen *Holocaust*-Gedenktage

Die Vorbereitung von *Holocaust*-Gedenktagen in Schulen kann die Empathie für die Opfer fördern. Eine Fokussierung auf einzelne Opfer des *Holocaust* und deren Geschichte kann die Schülerinnen und Schüler dafür sensibilisieren, das Gedenken an sie nicht zu missbrauchen. Häufig wird den Jugendlichen erst über die Beschäftigung mit anschaulichen und persönlichen Beispielen das Ausmaß und die Bedeutung des *Holocaust* für die gesamte Menschheit bewusst. Empfohlen werden Aktivitäten, die sich auf die Geschichten realer Menschen konzentrieren, deren Namen und Antlitze bekannt sind oder recherchiert werden können (beispielsweise ehemalige jüdische Bewohnerinnen und Bewohner einer Stadt oder eines Viertels, ehemalige Lehrkräfte oder Schülerinnen und Schüler einer Schule). Weitere Vorschläge finden Sie im Leitfaden *Die Gestaltung von Holocaust-Gedenktagen*¹⁵, der in 13 Sprachen erhältlich ist.

Geben Sie Ihren Schülern realistische und interessante Aufgaben

Versuche, den *Holocaust* zu relativieren oder zu verharmlosen deuten häufig auf eine Überforderung mit der Thematik hin. Für Sie als Lehrkraft kann es hilfreich sein, sich klarzumachen, dass es sich um ein sehr emotionales Thema handelt, das notwendigerweise die Frage nach der eigenen Identität berührt. Dies kann für Schülerinnen und Schüler zum Konflikt führen, wenn sich diese mit ihrem Land positiv identifizieren wollen – selbst wenn dieses den Nationalsozialismus hervorgebracht oder damit kollaboriert hat. Sie sollten ihnen die Möglichkeit geben, die Fragen, die ihnen zum *Holocaust* durch den Kopf gehen, besprechen und erkunden zu können. Die Schüler sollten am Ende nicht das Gefühl haben, eine Last zu tragen. Ihnen sollte vielmehr bewusst sein, dass sie sowohl im nationalen als auch im internationalen Rahmen einen Beitrag zu Erforschung und zum Gedenken an den *Holocaust* leisten können. Wenn Schülerinnen und Schüler in ein Projekt oder Forschungsvorhaben zum Thema *Holocaust* eingebunden sind, ist es sehr unwahrscheinlich, dass sie weiterhin versuchen, sich von der Thematik zu distanzieren. Statt denjenigen, die den *Holocaust* relativiert haben, Vorwürfe zu machen, sollten Sie sich als Lehrkraft darauf konzentrieren, deren Verantwortungsbewusstsein zu stärken.

4.6. *Holocaust*-Leugnung

Die teilweise oder vollständige Leugnung des *Holocaust*, wie beispielsweise auf einer staatlichen Konferenz in Teheran im Dezember 2006, ist ein Beispiel der extremsten Form von Geschichtsrevisionismus. Dieser erscheint auf den ersten Blick als pseudo-wissenschaftliche Infragestellung der bewiesenen Fakten über den nationalsozialistischen Genozid während des Zweiten Weltkriegs. *Holocaust*-Leugner stellen sich als Einzelpersonen oder Gruppen dar, die sich einer legitimen, sachlichen Suche nach historischem Wissen und der „Wahrheit“ verschrieben haben. Manche behaupten, der *Holocaust* sei eine Erfindung, um Gefühle wie Trauer und Schuld zu konstruieren. Der Wunsch, zu trauern und zu erinnern sei unzulässig und die Forderung nach Gerechtigkeit für die Opfer falsch. Andere erkennen die Verfolgung und Diskriminierung von Jüdinnen und Juden im „Dritten Reich“ zwar an, jedoch nur, um im gleichen Atemzug zu behaupten, dass die antisemitische Politik des Nationalsozialismus größtenteils eine adäquate Reaktion auf vermeintliche jüdische Missetaten oder auf unloyales Verhalten gewesen sei. Auch die Opferzahlen der ermordeten Jüdinnen und Juden wird in Frage gestellt. Die Gleichsetzung des *Holocaust* mit anderen Kriegsverbrechen leugnet die einzigartige Besonderheit und Singularität dieses Verbrechens.

Also verzerren *Holocaust*-Leugner bewusst historische Tatsachen und weigern sich, die jüdischen

¹⁵ *Die Gestaltung von Holocaust-Gedenktagen*, zitiertes Werk., Anm. 3.

Opfer der Nationalsozialisten und ihrer Kollaborateure im Zweiten Weltkrieg anzuerkennen. Mit der Behauptung, „die Erfindung des *Holocaust*“ diene als Instrument zur Erlangung einer westlichen, besonders US-amerikanischen, Unterstützung der Gründung und Erhaltung des Staates Israel, kommt noch eine weitere antisemitische Verschwörungstheorie hinzu. Andere in diesem Zusammenhang verbreitete Verschwörungstheorien behaupten sogar, Jüdinnen und Juden hätten den *Holocaust* selbst begangen oder dass Hitler selbst Jude gewesen sei.

Die NS-Täterinnen und -Täter versuchten, keine Spuren zu hinterlassen, was ihnen teilweise auch gelang. Die *Holocaust*-Leugnung führt diesen Plan auf gewisse Weise fort und wird daher in manchen Ländern strafrechtlich verfolgt. Das Vorgehen gegen die *Holocaust*-Leugnung wird als moralische und staatsbürgerliche Pflicht angesehen, die sowohl die Erinnerung an die Opfer als auch die richtige Darstellung historischer Tatsachen schützen und verteidigen soll. Die Infragestellung des *Holocaust* und/oder die Unterstützung entsprechender Behauptungen durch eine Schülerin oder einen Schüler weist auf die Beteiligung an extremistischen Aktivitäten oder zumindest auf eine Anfälligkeit für entsprechende Vorstellungen hin. Die *Holocaust*-Leugnung ist letztendlich in vielen Gruppen der extremen Rechten zu finden, doch ist sie auch bei religiösen Fundamentalisten weit verbreitet. Aktuelle Entwicklungen in der internationalen Politik machen deutlich, dass die Leugnung des *Holocaust* politisch aufgeladen und in antisemitischen Verleumdungen und Drohungen gegen Israel eingesetzt wird. Auch wenn die Schülerinnen und Schüler solche verleugnenden Behauptungen zur Provokation einsetzen, ist es offensichtlich, dass solche Äußerungen eine Nähe zu anderen antisemitischen Ansichten erkennen lassen. Daher sind Gegenmaßnahmen zur *Holocaust*-Leugnung überaus wichtig.

Pädagogische Gegenmaßnahmen

Genau wie Verschwörungstheorien basiert auch die *Holocaust*-Leugnung auf Lügen. Es ist zwar notwendig, diesen Ansichten historische Belege und Tatsachen gegenüberzustellen, eine Debatte darüber, ob es den *Holocaust* wirklich gegeben hat oder nicht, ist jedoch nicht nur unangebracht, sondern darüber hinaus auch kontraproduktiv, da jede angeführte Tatsache mit einer neuen Lüge beantwortet werden kann. Angesichts einer bereits fest verankerten antisemitischen Weltsicht und einer *Holocaust*-Leugnung, ist es sehr unwahrscheinlich, dass Informationen zum *Holocaust* das Problem lösen. Als erstes sollten Sie als Lehrkraft sicherstellen, dass die Gruppendiskussion nicht von solchen Ansichten – falls diese geäußert wurden – dominiert wird. Die Schülerinnen und Schüler sollten verstehen, warum die *Holocaust*-Leugnung falsch ist und warum schnellstmöglich dagegen angegangen werden muss. Eine Methode hierfür ist das Besprechen aktueller politischer Bemühungen um ein Verbot der *Holocaust*-Leugnung und der in diesem Zusammenhang verwendeten Argumente. Ein aktuelles Beispiel ist der EU-Rahmenbeschluss zur Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, in dem es heißt: „Die öffentliche Billigung, Leugnung oder grobe Verharmlosung von Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen wird unter Strafe gestellt, wenn sich das Verbrechen gegen eine Gruppe von Personen wegen ihrer Rasse, Hautfarbe, Religion, Abstammung oder nationale oder ethnische Herkunft richtet.“¹⁶

Fragen Sie nach den Motiven Ihrer Schüler und versuchen Sie, diese nachzuvollziehen

Anstatt sich in einer Diskussion zu verzetteln, sollten Sie einzeln auf die Schülerinnen und Schüler zugehen, die den *Holocaust* leugnen und sie nach ihren Gründen dafür fragen. Hierbei können Sie persönliche Fragen stellen, wie beispielsweise: „Warum hast du das gesagt? Woher hast du diese Informationen? Warum ist dir das wichtig? Was versprichst du dir von so einer Aussage?“ Durch

¹⁶ EU: *Gemeinsame Strafvorschriften gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit*, Pressemitteilung der deutschen Präsidentschaft der Europäischen Union vom 20. April 2007, <http://www.eu2007.de/de/News/Press_Releases/April/0420BMJRassismus.html>

solch ein Gespräch können Sie vielleicht die Gründe für die *Holocaust*-Leugnung erfahren. Indem Sie deutlich machen, dass viele Menschen ihre Meinung ändern ohne dadurch negative Konsequenzen tragen zu müssen, können Sie ihre Schülerinnen und Schüler vielleicht ermutigen, auch ihren Standpunkt noch einmal zu überdenken. Vielleicht kommen Sie zu dem Schluss, dass der Schüler durch diese Provokation versucht hat, Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. In diesem Fall sollten Sie überlegen, wie dieser auf konstruktive Weise Beachtung erhalten und Selbstbewusstsein entwickeln kann und entsprechende Möglichkeiten schaffen.

Lassen Sie sich auf keine Debatte über die *Holocaust*-Leugnung ein, aber meiden Sie nicht die Diskussion an sich

Eine Debatte über Positionen, welche den *Holocaust* leugnen, kann solche Thesen als seriöse Forschung aufwerten und führt in der Regel zu keinerlei Erfolg. Stattdessen sollte den Schülerinnen und Schülern generell die Möglichkeit gegeben werden, zu diskutieren, eigene Gedanken zu entwickeln und sich komplexen Fragestellungen zu widmen. So kann es beispielsweise eine sehr lohnende Erfahrung sein, dass auf interessante Weise über den *Holocaust* diskutiert werden kann. Voraussetzung hierfür ist jedoch die Anerkennung seiner Existenz. Sie können ein örtliches Archiv besuchen, mit einer Historikerin die aktuellen Fragestellungen der *Holocaust*-Forschung besprechen oder nach den von Historikern und Archivaren verwendeten Quellen fragen. Eine andere Möglichkeit besteht darin, eine *Holocaust*-Überlebende, externe Bildungsreferenten oder einen Vertreter der Gemeinde einzuladen, deren Ansichten ein positives Gegengewicht zu der im Klassenzimmer aufgetauchten *Holocaust*-Leugnung bilden.

4.7. Antisemitische Symbole

Für viele Schülerinnen und Schüler ist es wichtig und „cool“, sich mit einer Gruppe zu identifizieren. Dabei kann es vorkommen, dass sie unbewusst Symbole verwenden, die eine antisemitische Konnotation haben. Während in diesem Fall mit der Symbolik eine andere Bedeutung assoziiert und die antisemitische Botschaft nicht wahrgenommen wird, werden solche Symbole auch bewusst eingesetzt: Sie dienen als Code, um sich gegenseitig als Anhänger einer antisemitischen und extremistischen Ideologie erkennen zu können, sei es als Einzelperson oder Institution, z.B. innerhalb einer neonazistischen Jugendkultur. Rechtsextremistische Symbole sind definitionsgemäß antisemitisch, da Antisemitismus im Zentrum der betreffenden Ideologie steht. Daher sind in manchen Ländern viele dieser Symbole verboten. Antisemitische und anti-israelische Symbole finden jedoch auch bei Anhängern linker oder religiös-fundamentalistischer Bewegungen Verbreitung, wo sie häufig mit anti-amerikanischen Sinnbildern kombiniert werden.

Eine antisemitische Symbolik findet ihren Ausdruck in Bildern, Karikaturen, Zahlen, Buchstaben, Musik, Parolen oder zweideutigen religiösen oder mystischen Zeichen und ist nicht immer so leicht zu erkennen wie ein Hakenkreuz oder die NS-Flagge. Auch Farben können eine antisemitische Haltung ausdrücken. In Deutschland zum Beispiel wird mit den Farben schwarz, rot und weiß – die Farben der Flagge des Deutschen Reichs (1871-1918) – eine rechtsextremistische Haltung zum Ausdruck gebracht.

Die Verwendung antisemitischer Symbole ist eine politische Methode, um eine Gruppenidentität zu schaffen und Ein- und Ausschlüsse zu markieren. Das *bewusste* Zeigen solcher Symbole in der Öffentlichkeit, wie z.B. in Schulen, ist gewöhnlich als Versuch anzusehen, die örtliche Atmosphäre zu beeinflussen, indem buchstäblich ein Zeichen gesetzt wird. Abgesehen davon, dass solche Symbole und Codes ein internes Mittel rechtsextremistischer Gruppen sind, dienen sie auch der Bildung transnationaler Netzwerke.

Lehrkräfte sollten sich weiterhin darüber im Klaren sein, dass antisemitische Parolen und Bilder auch über Musik verbreitet werden. Auch wenn dieser Bereich außerhalb des pädagogischen Einflussrahmens liegt, ist es dennoch wichtig, als Lehrkraft dafür sensibilisiert zu sein.

Pädagogische Gegenmaßnahmen

Um mit dem Problem umgehen zu können, sollten Sie die Hintergründe dafür kennen, warum Ihre Schülerinnen und Schüler bestimmte Symbole verwenden. Die Herangehensweise hängt von der jeweiligen Situation ab. Für einen pädagogischen Ansatz ist es wichtig, die Gruppendynamik zu verstehen. Besonders aufgrund der Spezifik jedes einzelnen Falls und der unterschiedlichen Stellung in der Gruppenhierarchie sollten Sie den einzelnen Gruppenmitgliedern unterschiedlich begegnen. Diese vorsichtige Herangehensweise erfordert einen Kraftaufwand, der nicht von einer einzelnen Lehrkraft alleine geleistet werden kann. Um die Problematik verantwortungsbewusst und effektiv anzugehen, ist eine enge Zusammenarbeit mit anderen Lehrkräften, der Schulleitung, den Strafverfolgungsbehörden und der Zivilgesellschaft notwendig.

Auch die Eltern sollten in diesen Prozess eingebunden werden. Zwar wissen viele von ihnen, dass extremistische und Gewaltverherrlichende Videospiele im Umlauf sind, doch häufig fehlt es ihnen an Informationen über subtilere Erscheinungsformen antisemitischer und extremistischer Ansichten. Beispielsweise wissen viele nicht, dass weiße Schnürsenkel in schwarzen Stiefeln, bestimmte Modemarken oder auch Musikgruppen für neonazistische Inhalte stehen. Da sie häufig eine politische Botschaft transportieren, sind manche Modemarken oder Musikgruppen weit mehr als nur eine Frage des Geschmacks.

Bevor nun Gegenmaßnahmen zur Problematik ergriffen werden, sollten Lehrkräfte und Eltern gleichermaßen über die Bedeutung verschiedener Symbole Bescheid wissen.

Im Folgenden finden Sie einige bekannte Beispiele:

- 88: Bei bestimmten Gruppierungen steht diese Zahl für „Heil Hitler“. Der Buchstabe H ist der achte Buchstabe im Alphabet.
- 18: Bei bestimmten Gruppierungen steht diese Zahl für „Adolf Hitler“. Der Buchstabe A ist der erste, der Buchstabe H ist der achte Buchstabe im Alphabet.
- 14 Worte: „Wir müssen die Existenz unseres Volkes sichern und eine Zukunft für unsere weißen Kinder“ ist das aus 14 Worten bestehende Credo des Neonazis David Lane, der Mitglied der terroristischen Gruppe *The Order* ist. Die 14 Worte dienen als Gruß und sind sowohl auf CD-Hüllen als auch auf Kleidungsstücken zu finden.
- 666: Diese Zahl wird auch in satanistischen Kreisen verwendet und steht im extremistischen Kontext für den jüdischen Antichristen. Jüdinnen und Juden werden in diesem Zusammenhang als satanistisch und böse diffamiert.
- ZOG: Der Buchstabencode steht für „Zionist Occupied Government“ (zionistisch besetzte Regierung). Dahinter verbirgt sich der Glaube an eine geheime Kontrolle europäischer und nordamerikanischer Regierungen durch Israel. Das Kürzel findet sich regelmäßig in Parolen wie „Stop ZOG!“ und vereinzelt auch in Zeichnungen oder Graffitis.

Die in Jugendkulturen verwendeten antisemitischen Symbole ändern sich schnell. Daher sind die folgenden Webseiten zum Thema für Lehrkräfte sehr hilfreich, da sie ständig aktualisiert werden:

- *Anti-Defamation League (ADL): Hate on Display. A Visual Database of Extremist Symbols, Logos and Tattoos*, http://www.adl.org/hate_symbols/default.asp (Englisch)

- *Agentur für soziale Perspektiven: Das Versteckspiel. Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen*, <http://www.dasversteckspiel.de/index.html> (Deutsch)
- *The Coordination Forum for Countering Antisemitism: A Visual Database of Extremist Symbols*, <http://www.antisemitism.org.il/eng/Introduction> (Mehrsprachig)
- *Demos*: <http://www.demos.dk/Symboler.htm> (Dänisch)
- *Lonsdale News*: <http://www.lonsdalenews.nl/symboliek.html> (Niederländisch)
- *Searchlight Magazine: Signs of Hate*, <http://www.opwedge.org.uk/SOHad.php> (Englisch)
- *Simon Wiesenthal Center: Digital Terrorism and Hate 2007*, <http://www.wiesenthal.com/site/apps/s/content.asp?c=fwLYKnN8LzH&b=253162&ct=3876867> (Englisch, Französisch, Spanisch)
- Die Webseite www.rechtsextremismus.ch bietet Unterstützung in der Schweiz.

Erklären Sie die Bedeutung

Manche Schülerinnen und Schüler sind sich nicht oder nur teilweise darüber im Klaren, dass bestimmte Symbole innerhalb einer bestimmten Ideologie, mit der sie nichts zu tun haben wollen, als Codes verwendet werden. Daher sollten Sie als Lehrkraft mit Ihrer Klasse die antisemitische Bedeutung mancher Symbole besprechen und diskutieren, warum deren Verwendung als Zeichen der Unterstützung einer antisemitischen und rassistischen Ideologie gelesen werden kann. Am besten ist es, wenn Sie unterscheiden, in welchem Kontext die Symbole als politischer Code gelesen werden können und in welchem eine entsprechende Botschaft weder bewusst noch unbewusst transportiert wird. So sollte den Jugendlichen vermittelt werden, dass das Tragen eines T-Shirts mit der Nummer 18 zu ihrem 18. Geburtstag kein Ausdruck von Antisemitismus ist. Gleichzeitig sollten Sie wissen, dass sich manche extremistischen Bewegungen genau diese Tatsache zu Nutze machen, dass Symbole wie die Nummer 18 auch eine harmlose Bedeutung haben und lediglich auf das Alter der sie tragenden Person hinweisen können. Ihre Erfahrung als Lehrkraft und die Vertrauensbasis zu Ihrer Klasse werden in diesem Zusammenhang Ihr As im Ärmel sein.

Holen Sie sich zusätzliche Unterstützung

Wenn Sie illegale Handlungen bemerken, sollten Sie die Schulleitung und Strafverfolgungsbehörden zu Rate ziehen.

Versuchen Sie, Alternativen anzubieten

Jugendliche suchen im Prozess der Identitätsfindung häufig nach Symbolen, Gruppen und Weltanschauungen, mit denen sie sich identifizieren können. Um einer Übernahme extremistischer Weltanschauungen gegenzusteuern, sollten Sie Ihren Schülerinnen und Schülern so viele Alternativen wie möglich aufzeigen. Sie sollten ihnen so viel Raum wie möglich geben, um ihrer Identität Ausdruck verleihen zu können, ohne dabei andere Menschen zu verletzen. Es ist bereits ein wichtiger Schritt getan, wenn die Schule nach einem inklusiven Konzept arbeitet, bei welchem auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingegangen und ihnen die Möglichkeit gegeben wird, sich in einer respekt- und verständnisvollen Umgebung frei ausdrücken zu können. Es gibt verschiedene Kampagnen mit dem Ziel, Alternativen aufzuzeigen und Toleranz zu fördern. Es sind beeindruckende Plakate entworfen worden, beispielsweise für die *Europäische Aktionswoche gegen Rassismus* oder im Zusammenhang mit dem *Internationalen Tag gegen Faschismus und Antisemitismus* am 9. November (siehe: <http://www.unitedagainstracism.org>). Ein weiterer Bezugspunkt ist die *All different - All equal*-Kampagne des Europarats (siehe: <http://alldifferent-allequal.info/>).

Anhang 1: Arbeitsdefinition „Antisemitismus“

Um denjenigen, die mit antisemitischen Äußerungen oder Taten konfrontiert sind, einen praktischen Leitfaden zur Identifizierung von Antisemitismus zur Verfügung zu stellen, haben das *ODIHR* und die *Agentur der Europäischen Union für Grundrechte* in Zusammenarbeit mit jüdischen Nichtregierungsorganisationen und verschiedenen Akademikerinnen und Akademikern eine Arbeitsdefinition von Antisemitismus entwickelt. Diese umfasst sowohl traditionelle als auch aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus:

Arbeitsdefinition

Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die man als „Judenhass“ bezeichnen kann.

Rhetorische und physische Manifestationen von Antisemitismus sind gegen jüdische oder nicht-jüdische Individuen und/oder gegen ihr Eigentum, gegen Institutionen der jüdischen Gemeinden und gegen religiöse Einrichtungen gerichtet.

Außerdem können solche Manifestationen gegen den Staat Israel – angesehen als jüdische Gemeinschaft – gerichtet sein.

Antisemitismus klagt Juden häufig der Verschwörung zum Schaden der Menschheit an und wird oft benutzt, um Jüdinnen und Juden dafür verantwortlich zu machen, „wenn etwas falsch läuft“. Er drückt sich in Worten, in schriftlicher und visueller Form und in Taten aus und verwendet dazu unheilvolle Stereotypen und negative Charakterzüge.

Zeitgenössische Beispiele für Antisemitismus im öffentlichen Leben, in den Medien, in Schulen, am Arbeitsplatz und in der religiösen Welt können, unter Berücksichtigung des übergeordneten Kontexts, folgendes umfassen, sind aber darauf nicht begrenzt:

- Den Aufruf, die Unterstützung oder die Rechtfertigung, Jüdinnen und Juden im Namen einer radikalen Ideologie oder einer extremistischen religiösen Sicht zu töten oder zu schädigen.
- Das Äußern verlogener, entmenschlichender, dämonisierender oder stereotyper Behauptungen über Juden als solche oder über die kollektive Macht von Jüdinnen und Juden, etwa besonders, aber nicht begrenzt auf, den Mythos einer jüdischen Weltverschwörung oder die jüdische Kontrolle der Medien, der Wirtschaft, der Regierung oder anderer gesellschaftlicher Einrichtungen.
- Die Beschuldigung, dass Juden als Kollektiv Verantwortung tragen für das reale oder vermeintliche Vorgehen einzelner oder einer Gruppe von Jüdinnen und Juden oder selbst für solche Handlungen, die von nicht-jüdischen Menschen begangen wurden.
- Die Leugnung der Tatsache, des Umfangs, der Mechanismen (z.B. der Gaskammern) oder der Absicht des Genozids am jüdischen Kollektiv seitens des nationalsozialistischen Deutschlands und seiner Unterstützer und Verbündeten während des Zweiten Weltkrieges (*Holocaust*).
- Die Beschuldigung der Jüdinnen und Juden als Kollektiv oder des Staates Israel, den *Holocaust* erfunden oder dramatisiert zu haben.

- Die Beschuldigung, Staatsbürger jüdischer Herkunft seien gegenüber Israel oder vermeintlichen jüdischen Prioritäten weltweit loyaler eingestellt als gegenüber den Interessen ihrer eigenen Staaten.

Beispiele dafür, wie sich Antisemitismus gegenüber dem Staat Israel in seinem umfassenden Kontext manifestiert, umfassen:

- Die Ablehnung des Selbstbestimmungsrechts von Jüdinnen und Juden, z.B. durch die Behauptung, der Staat Israel sei ein rassistisches Projekt.
- Die Anwendung doppelter Standards, indem an Israel Verhaltensansprüche gestellt werden, die von keiner anderen demokratischen Nation erwartet oder gefordert werden.
- Die Anwendung klassisch-antisemitischer Symbole und Bilder (z.B. der Vorwurf, dass Juden Jesus töteten, oder die Behauptung von Blutopfern) für die Charakterisierung Israels oder der Israelis.
- Der Vergleich der aktuellen Politik Israels mit der der Nazis.
- Die Behauptung einer Kollektivverantwortung der Jüdinnen und Juden gegenüber der Politik des Staates Israel.

Allerdings kann Kritik an Israel dann nicht als antisemitisch eingestuft werden, wenn sie in ähnlicher Weise auch gegenüber anderen Ländern geäußert wird.

Antisemitische Akte sind kriminell, wenn sie durch entsprechende Gesetze als solche definiert sind (z.B. die Leugnung des *Holocaust* oder die Verbreitung antisemitischen Materials in einigen Ländern). Kriminelle Akte sind antisemitisch, wenn als Ziele solcher Attacken, gleichgültig ob sie gegen Personen oder gegen Eigentum wie Gebäude, Schulen, Gebets- oder Begräbnisstätten gerichtet sind, solche ausgewählt werden, die jüdisch sind, mit jüdischen Menschen in Verbindung gebracht oder als jüdisch angesehen werden. Antisemitische Diskriminierung ist die Verweigerung von Chancen oder Funktionen für Jüdinnen und Juden, die anderen zur Verfügung stehen. Dies ist in vielen Ländern illegal.

Anhang 2: Empfohlene Websites

Für weiterführende Informationen zum Thema empfehlen wir Ihnen folgende Websites:

a) Internationale Organisationen

Das Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte (ODIHR) der OSZE

<http://www.osce.org/odihr>

Das ODIHR hat seinen Sitz in Warschau (Polen) und ist in den Bereichen Wahlbeobachtung, demokratische Entwicklung, Menschenrechte, Toleranz, Nicht-Diskriminierung und Rechtsstaatlichkeit in der gesamten OSZE-Region aktiv.

- Das *Programm für Toleranz und Nicht-Diskriminierung* des ODIHR (<http://www.osce.org/odihr/20051.html>) bietet den 56 OSZE-Staaten Unterstützung bei folgenden Themen: Hassverbrechen, Antisemitismus, Rassismus/Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz gegenüber muslimischen Menschen und Religions- oder Glaubensfreiheit.
 - **Unterrichtsmaterialien zu Antisemitismus** wurden in enger Zusammenarbeit mit dem *Anne-Frank-Haus* in Amsterdam entwickelt und können von der ODIHR-Website herunter geladen werden: http://www.osce.org/odihr/item_11_23875.html;
 - Der Leitfaden *Die Gestaltung von Holocaust-Gedenktagen: Konzeptuelle Anregungen für Pädagogen*, der zusammen mit *Yad Vashem* entwickelt wurde, ist in 13 Sprachen abrufbar unter <http://www.osce.org/odihr/20104.html> oder <http://www1.yadvashem.org/education/department/english/specproj.html>;
 - Im *Informationssystem für Toleranz und Nicht-Diskriminierung* (<http://tnd.odihr.pl>) des ODIHR werden Informationen zu Toleranz und Nicht-Diskriminierung aus den Teilnehmerstaaten sowie von Partnerorganisationen dokumentiert und angeboten. Die Rubrik *Bildung* bietet Links, Materialien und Hilfsmittel für alle, die sowohl im offiziellen als auch informellen Bildungsbereich in der OSZE-Region tätig sind.

Die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz

<http://www.coe.int/ecri>

Die *Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz (ECRI)* wurde aufgrund eines Europarat-Beschlusses gegründet. Die Aufgabe der ECRI ist es, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz im größeren europäischen Kontext und aus einer Menschenrechtsperspektive heraus zu bekämpfen.

Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte

<http://www.eumc.at/fra>

Die *Agentur der Europäischen Union für Grundrechte* sammelt und analysiert Informationen und Daten, stärkt das öffentliche Bewusstsein für Grundrechte, fördert den Dialog mit der Zivilgesellschaft und berät die Institutionen der EU und der Mitgliedsstaaten zu deren Richtlinien, einschließlich im Bereich der Bekämpfung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit sowie anderer damit verbundener Intoleranzen.

The Holocaust and the United Nations Outreach Programme

<http://www.un.org/holocaustremembrance>

Diese Website bietet Hintergrundinformationen zu einer Resolution, die einvernehmlich von der UN-Generalversammlung beschlossen wurde und in der jegliche Äußerungen von religiöser Intoleranz, Aufwiegelung, Belästigung oder Gewalt gegen Personen oder Gemeinschaften aufgrund ethnischer Herkunft oder Religion ausnahmslos verurteilt werden, wo auch immer sie auftreten. Diskussionspapiere und weitere Materialien stehen zum Download bereit.

The Task Force for International Cooperation on Holocaust Education Remembrance and Research

<http://www.holocausttaskforce.org>

Die Website der *Task Force* umfasst ein internationales Verzeichnis von Organisationen, die in den Bereichen *Holocaust Education*, Gedenken und Forschung tätig sind, einen internationalen Veranstaltungskalender, ein Verzeichnis von Archiven, Listen zu Gedenk- und Bildungsaktivitäten sowie zusätzliche Informationen zur *Task Force*. Richtlinien für die *Holocaust Education*, die von der Bildungsarbeitsgruppe der *Task Force* entwickelt wurden, können ebenfalls herunter geladen werden unter <http://www.holocausttaskforce.org/teachers/index.php?content=guidelines/menu.php>.

b) Museen, Bildungszentren und Forschungsinstitutionen

Das Anne-Frank-Haus

<http://www.annefrank.org>

Das *Anne-Frank-Haus* ist sowohl ein Museum als auch eine Bildungsorganisation. Dort werden Unterrichtsmaterialien entwickelt, Ausstellungen organisiert, Forschungsarbeiten unternommen und verschiedene Bildungsprojekte durchgeführt. Die Themenschwerpunkte umfassen u. a. Anne Frank, den *Holocaust*, Antisemitismus, Diskriminierung und Menschenrechte.

Casa Sefarad-Israel

<http://www.casasefarad-israel.es>

Das *Casa Sefarad-Israel* ist eine spanische Institution zur Erforschung und Bewahrung der Geschichte der Jüdinnen und Juden in Spanien, zur Wissensförderung zur jüdischen Kultur und zum Aufbau von Kooperationsprojekten zwischen Spanien und Israel. Das *Casa Sefarad-Israel* ist außerdem auch im Bereich Bildungsarbeit tätig.

Zentrum für Antisemitismusforschung, Berlin

<http://www.tu-berlin.de/~zfa>

Als Institut der *Technischen Universität Berlin* ist das Zentrum die einzige Institution seiner Art in Europa. Forschungsschwerpunkte liegen auf Antisemitismus und Ressentiments gegenüber Minderheiten. Weitere Schwerpunkte bilden die deutsch-jüdische Geschichte sowie der *Holocaust*. Weitere Informationen zu Unterrichtsmaterialien stehen online zur Verfügung.

The Coordination Forum for Countering Antisemitism

<http://www.antisemitism.org.il>

Das *Coordination Forum for Countering Antisemitism* ist ein Staatenforum, das antisemitische Aktivitäten in der ganzen Welt beobachtet. Zusammen mit verschiedenen Regierungseinrichtungen und internationalen jüdischen Organisationen koordiniert es den Kampf gegen Antisemitismus weltweit.

Facing History and Ourselves

<http://www.facinghistory.org>

Diese Organisation ermutigt Lehrende und Lernende mit verschiedenen Hintergründen zur Untersuchung von Rassismus, Vorurteilen und Antisemitismus, mit dem Ziel, die Entwicklung einer menschlicheren und informierten staatsbürgerlichen Gesellschaft voranzutreiben.

H-Antisemitism

<http://www.h-net.org/~antis>

Dieses Netzwerk fördert die wissenschaftliche Diskussion zur Geschichte des Antisemitismus und stellt umfangreiche bibliographische Ressourcen sowie Forschungs- und Unterrichtshilfen zur Verfügung.

Lernen aus der Geschichte

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Eine deutschsprachige Website, die Informationen zu Bildungsprojekten und -initiativen mit den Schwerpunkten Nationalsozialismus, *Holocaust*, Menschenrechte und deren Relevanz in der heutigen Zeit bereitstellt. Teil der Website bildet u. a. ein europäisches Forum.

The Living History Forum

<http://www.levandehistoria.se>

Als schwedische Regierungsorganisation nimmt das *Living History Forum* die Geschichte als Ausgangspunkt, um aktuelle Prozesse zu untersuchen, die zu Intoleranz und Ungerechtigkeit führen könnten. Mithilfe innovativer Methoden werden junge Menschen dazu angeregt, ihre eigene Kreativität zu nutzen, um die Intoleranz zu definieren, die in ihrem eigenen Leben besteht. Weiterführende Informationen zu den Aktivitäten der Organisation sind auch auf Englisch abrufbar.

The Middle East Media Research Institute

<http://www.memri.org>

Das *Middle East Media Research Institute (MEMRI)* erforscht den Nahen Osten mit Hilfe der regionalen Medien. *MEMRI* möchte die Sprachbarriere überwinden, die zwischen dem Westen und dem Nahen Osten besteht, indem es zeitnahe Übersetzungen von arabischen, persischen und türkischen Medien sowie originale Analysen politischer, ideologischer, intellektueller, sozialer, kultureller und religiöser Entwicklungen in der Region zur Verfügung stellt.

The Museum of Tolerance

<http://www.museumoftolerance.com>

Das *Museum of Tolerance* ist ein experimentelles Museum zum Anfassen, in dem Rassismus und Vorurteile in den USA sowie die Geschichte des *Holocaust* im Mittelpunkt stehen.

Projekte gegen Antisemitismus

<http://www.projekte-gegen-antisemitismus.de>

Projekte gegen Antisemitismus ist eine deutsche Initiative, die von der *Amadeo-Antonio-Stiftung* unterstützt wird und Lehrmaterialien, Ideen, Hintergrundinformationen und neueste Entwicklungen zum Thema Antisemitismus anbietet.

The Stephen Roth Institute for the Study of Contemporary Antisemitism and Racism

<http://www.tau.ac.il/Anti-Semitism>

Das *Stephen Roth Institute for the Study of Contemporary Anti-Semitism and Racism* an der Universität Tel Aviv befindet sich in der Wiener Bibliothek, die über eine der weltweit größten Sammlungen von antisemitischer, nationalistischer und extremistischer Literatur verfügt.

The United States Holocaust Memorial Museum

<http://www.ushmm.org>

Als lebendiges *Holocaust*-Denkmal regt das *United States Holocaust Memorial Museum* sowohl Staatsoberhäupter als auch Bürgerinnen und Bürger dazu an, Hass entgegenzutreten, Genozide zu verhindern, die menschliche Würde zu fördern und die Demokratie zu stärken.

The Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism

<http://sicsa.huji.ac.il>

Das Zentrum engagiert sich in der Forschung zu Antisemitismus im Verlauf der Geschichte, mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Beziehung von Jüdinnen und Juden zu nichtjüdischen Menschen, v. a. in Situationen von Spannung und Krisen.

Bibliographie zu arabischem und muslimischem Antisemitismus (ein Projekt des *Vidal Sassoon Center*)

<http://sicsa.huji.ac.il/islam.html>

Yad Vashem

<http://www.yadvashem.org>

Yad Vashem, die Gedenkstätte der Märtyrer und Helden des Holocaust, wurde 1953 durch einen Beschluss des israelischen Parlaments gegründet. *Yad Vashem* erhielt bei seiner Gründung den Auftrag, die Geschichte der jüdischen Menschen während des *Holocaust* zu dokumentieren, und das Andenken und die Geschichte jedes einzelnen der sechs Millionen Opfer zu bewahren. Das Vermächtnis des *Holocaust* soll über Archive, die Bibliothek, das Forschungsinstitut und die Museen sowie Lernzentren an kommende Generationen weitergegeben und die Taten der *Gerechten unter den Völkern*, die während des *Holocaust* ihr Leben riskierten, um jüdischen Menschen zu helfen, gewürdigt werden.

c) Nichtregierungsorganisationen

The Anti-Defamation League

<http://www.adl.org>

Die *Anti-Defamation League* wurde 1913 gegründet und ist eine der ersten Menschenrechtsagenturen. Sie arbeitet in der Bekämpfung von Antisemitismus sowie allen Arten von Fanatismus und der Verteidigung demokratischer Ideale.

The American Jewish Committee

<http://www.ajc.org>

Das *American Jewish Committee* ist ein internationaler Wissenspool und eine Interessensgemeinschaft, die pluralistische und demokratische Gesellschaften fördert, in denen alle Minderheiten geschützt sind. Die Hauptschwerpunkte umfassen die Bekämpfung von Antisemitismus und jeder Art von Fanatismus, die Förderung von Pluralismus und gemeinsamen staatsbürgerlichen Werten, den Schutz der Menschenrechte, die Verteidigung des Rechts Israels, in Frieden und Sicherheit mit seinen Nachbarn existieren zu können, und die Bewahrung und Stärkung des jüdischen Lebens.

Die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus

<http://www.kiga-berlin.org>

Die *Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus* ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich auf die Bekämpfung von Antisemitismus, speziell unter migrantischen Jugendlichen, spezialisiert hat. Verschiedene Bildungsprogramme stehen online zur Verfügung.

Ligue Internationale contre le Racisme et l'Antisémitisme

<http://www.licra.org>

Die *Ligue Internationale contre le Racisme et l'Antisémitisme* engagiert sich in der Bekämpfung von Rassismus und Antisemitismus und der kritischen Beobachtung, u. a. von rassistischen Websites. Es werden Ressourcen und Hintergrundinformationen zur Verfügung gestellt.

Das Simon Wiesenthal Center

<http://www.wiesenthal.com>

Das *Simon Wiesenthal Center* ist eine internationale jüdische Menschenrechtsorganisation, die sich der Bewahrung der Erinnerung an den *Holocaust* verschrieben hat, indem sie Toleranz und Verständnis durch die Einbindung der Gemeinschaft, Bildungsanstrengungen und soziale Tätigkeiten fördert. Das Zentrum behandelt verschiedene aktuelle Themen, wie z.B. Antisemitismus, Hass, Terrorismus und Menschenrechte.

Das SOVA Center

<http://www.sova-center.ru>

Das *SOVA Center* ist eine russische NGO und beobachtet und berichtet über Extremismus, Intoleranz und Antisemitismus in der russischen Föderation. Teile der Website sind auch auf Englisch verfügbar.

Faktenblatt Unterrichtsmaterial

An dieser Stelle würde das Faktenblatt Unterrichtsmaterial kommen.